

TIERSCHUTZ konsequent

7|15

22. JAHRGANG – NR. 52, JUNI
Österreichische Post AG, Sponsoring-Post, 02Z030916

VEREIN GEGEN TIERFABRIKEN

BITTE DIE ZEITUNG AUCH AN
INTERESSIERTE FREUNDINNEN UND BEKANNTE
WEITERGEBEN!

INFORMATION:
TTIP: DAS ENDE
DES TIERSCHUTZES?

VGT FORDERT:
VERBOT DER JAGD
AUF GEZÜCHTETE
WILDTIERE

COVERSTORY:

PUTEN:
DIE VERGESSENEN
NUTZTIERE

VGT.at
VEREIN GEGEN TIERFABRIKEN

PFERDE RAUS AUS DER STADT!



Pferde, die eigentlich Flucht- und Herdentiere sind, müssen mitten in Großstädten unter Lärm und Abgasen auf hartem Asphalt oder Kopfsteinpflaster ihre Runden laufen. Um die Pferde überhaupt für den Betrieb tauglich zu machen, werden ihnen Ohrstöpsel, Scheuklappen und immer öfter auch Maulkörbe verpasst. Laut Bundestierschutzgesetz dürfen Fiakerpferde fünf Tage pro Woche zur Arbeit eingesetzt werden. In Wien darf laut Fiakergesetz die Arbeitszeit (mit An- und Abfahrt zu den Standplätzen) 14 Stunden pro Arbeitstag betragen. Eingespannt im Geschirr und in der Kutsche haben die Pferde keine Gelegenheit, sich frei zu bewegen oder Sozialkontakte zu pflegen. Auch in der „Freizeit“ stehen die meisten Fiakerpferde eingesperrt in Boxen, meist ohne freie Auslaufmöglichkeit.



**JETZT PETITION FÜR EIN VERBOT
VON FIAKERN IN DER STADT
UNTERZEICHNEN: VGT.AT/FAIKER**

**HALLOWEEN
PELZDEMOZUG
31. OKTOBER
START 13:00 BEIM WESTBHF WIEN
AM CHRISTIAN-BRODA-PLATZ**



Inhalt

VGT COVERSTORY

Puten: Die vergessenen Nutztiere

4 – 9

VGT INFORMATION

Tierversuche in Österreich: Außer Kontrolle

10 – 13

Fische – die unterschätzten Lebewesen

14 – 15

TTIP: Das Ende des Tierschutzes?

16 – 18

Tierschutzprozess: 9 Jahre danach

19

VGT fordert Verbot der Jagd auf gezüchtete Wildtiere

20 – 21

VGT BÜCHER

Partner, Freunde und Gefährten

18

VGT AKTIV

Liebe wärmt besser als Pelz

22 – 23

Die VGT-Milchpackertour

24 – 25

Das Schweineelend in Österreich

24 – 25

VGT Aktiv und Kurzmeldungen

26 – 27

Schabenreith-News

28

VGT LIFESTYLE

Restauranttipp: Der Feuerwehr-Wagner

29

Einkaufstipps: Veganes Grillen

30 – 31

VGT-SPENDENKONTO:

VEREIN GEGEN TIERFABRIKEN
IBAN: AT95 2011 1822 5838 6400
BIC: GIBAATWWXXX



IMPRESSUM

Tierschutz konsequent 7/15, P.b.b., Verlagsort 1140 Wien, 112038750M,
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: VEREIN GEGEN TIERFABRIKEN,
Meidlinger Hauptstraße 63/6, 1120 Wien, ZVR-Zahl: 837615029,
Tel.: 01/9291498, <http://www.vgt.at>, **E-Mail:** vgt@vgt.at, **Chefredakteur:**
DDr. Martin Balluch, **Text:** DDr. Martin Balluch, Mag.^a Christine Braun,
Mag.^a Elisabeth Hofbeck, Monika Springer, David Richter, Mag.^a Edith
Sichtar, **Fotos:** VGT, Doris Hofner-Foltin, Ing. Andreas Schmidt, shut-
terstock.com, **Anzeigenleitung:** Mag.^a Christine Braun, **Konzeption:**
Mag.^a Christine Braun, **Art Direktion & Grafik:** Ing. Andreas Schmidt,
Mag.^a Christine Braun, **Druck:** gugler GmbH, 3390 Melk



DDr. Martin Balluch und Kuksi

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

in dieser Ausgabe versuchen wir das Schicksal der Puten ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen. Sie sind tatsächlich die vergessenen Nutztiere. Für sie gibt es keine EU-Richtlinie, keine Forschung im Tierschutzproblemen bei ihrer Haltung, keinen Arbeitskreis am Tierschutzministerium über das Kupieren ihrer Schnäbel und keine VGT-Kampagnen zu ihrem Schutz. Stattdessen werden seit mehr als 10 Jahren tausende von ihnen in Tierversuchen mit der Schwarzkopfkrankheit infiziert, obwohl es bereits Medikamente dagegen gibt, nur dürfen diese nicht bei Tieren angewandt werden, die dem menschlichen Verzehr dienen. Doch jetzt hat sich der VGT der Puten angenommen und tatsächlich endgültig verhindert, dass ihre Besatzdichten erhöht werden. Immerhin!

Apropos Tierversuche! Der Kampf um einen vernünftigen Kriterienkatalog für die ethische Schaden-Nutzen Abwägung bei der Genehmigung von Tierversuchen geht in die Endrunde. Wir stemmen uns mit aller Macht gegen die politischen Intrigen der Tierversuchindustrie. Leider ist das typisch für die österreichische Politik: man mauschelt und richtet sich, Kritik wird ausgesessen oder gar kriminalisiert. Doch diesmal haben wir eine breite Front an UnterstützerInnen, bis hin zu UniversitätsprofessorInnen, aufgebaut. Wir werden sehen, wie das ausgeht.

Nicht nur, dass die Republik Österreich sich noch immer beharrlich weigert, für die Kosten des Tierschutzprozesses Schadenersatz zu leisten. Tatsächlich wurde das Amt für Terrorbekämpfung schon wieder beim VGT vorstellig. Sie haben Kameras in Putenfabriken gefunden, hatten diese nach DNA analysiert und alle Personen ausgeforscht, die ähnliche Geräte in den letzten 2 Monaten in Österreich gekauft haben. Jetzt sollten VGT-MitarbeiterInnen verhört werden. Hat man nicht aus der Vergangenheit gelernt?

Die wichtigste Kampagne des VGT 2015 wird aber jene für ein Verbot der Jagd auf gezüchtete Tiere sein, von der Gatterjagd bis zum Zuchtfasan. Die Öffentlichkeit steht mit klarer Mehrheit in dieser Frage hinter uns, doch die Jägerschaft sitzt an den Futtertrögen der Macht. Wenn wir eine Demokratie sind, werden sich auch die JägerInnen der Mehrheitsmeinung fügen müssen. Ein heißer Herbst steht bevor!

Zuletzt eine persönliche Bitte: unterschreiben Sie auf stop-ttip.org gegen das Freihandelsabkommen. Die Zukunft des Tierschutzes steht auf dem Spiel!

Ihr,

DDr. Martin Balluch



greenprint*
klimapositiv gedruckt



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. gugler*print, Melk, UWZ-Nr. 609, www.gugler.at



Dieses Papier stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.
www.pefc.at



PUTEN — DIE VERGESSENEN NUTZTIERE!



Die Realität in österreichischen Putenfarmen: völlig überfüllte Hallen, überzüchtete, kranke und verletzte Tiere, die gegen Ende der Mastperiode kaum mehr gehen können.

VGT deckt auf: Qualzucht, Schnabelkupieren, 5 Monate im eigenen Kot stehen und so wenig Platz in den strukturlosen Hallen, dass die Tiere ständig aneinanderstoßen.

Nun dürfte es endgültig überstanden sein! Seit 2004, seit Entstehung des Bundesstierschutzgesetzes, versuchte die Geflügelindustrie die Besatzdichten in ihren Tierfabrikhallen, also die Obergrenze, wie viele Tiere die BetreiberInnen hineinstopfen dürfen, zu erhöhen. Einmal war eine entsprechende Verschlechterung bereits in einen Gesetzestext gegossen und in Begutachtung, aber der VGT konnte die Umsetzung verhindern. Und 2014 wurde ein neuer Anlauf genommen. Um eine breite Front aufzubauen, nahm man neben den Hühner- und Putenmastbetrieben noch die Legebetriebe ins Boot. Für diese sollte die Besatzdichte in der Junghennen- aufzucht erhöht und der Auslauf in der Freilandhaltung halbiert werden.

Der VGT mobilisierte und erklärte dieses Thema zur zentralen Kampagne 2014. Mit Erfolg! Einer nach dem anderen aus der Geflügelindustrie lenkte ein, zuerst die Legebetriebe, nachdem sie den wütenden Reaktionen der Öffentlichkeit auf ihr Ansinnen ausgesetzt waren, danach auch die HühnermäterInnen. blieb nur noch die Putenmastindustrie, die sich Hoffnungen machte, ihr Anliegen zu erreichen. Das deshalb, weil die Puten die Stiefkinder

Puten bewegen sich in solchen Betrieben kaum mehr, außer wenn sie von anderen angerempelt oder angegriffen werden.



nur etwa zur Hälfte in der Lage, die Nachfrage zu decken, der Rest muss importiert werden.

Deshalb erhoffte man sich bei den Puten eine Verschlechterung durchsetzen zu können, quasi an den Augen der Öffentlichkeit vorbei. Unterstützt wurde dieses Ansinnen u.a. von Prof. Michael Hess, Leiter der

Klinischen Abteilung für Geflügelmedizin an der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Dieser Mann war schon früher ungut aufgefallen, als er aus einer Legebatterie befreite Hühner, die vom VGT zur Notaufnahme in die Klinik gebracht worden waren, in sein Tierversuchsprogramm aufnahm, wie er süffisant und mit einem sadistischen Unterton bemerkte, und sogar noch die VGT-AktivistInnen wegen Diebstahls anzeigte. Und auch die Veterinärabteilung des Tierschutzministeriums war bereits von den PutenmastlobbyistInnen überzeugt worden und ließ dem VGT ausrichten, dass man nur noch über das Ausmaß der Erhöhung der Besatzdichten zu verhandeln bereit sei, nicht aber, ob es überhaupt zu einer Verschlechterung kommen werde. Mit dieser Unterstützung waren die Erwartungen der Putenmastindustrie groß.

VGT verhindert Verschlechterungen

Doch da ist die Rechnung ohne den Wirt gemacht worden. Der VGT beauftragte einen internationalen Experten aus England mit einer wissenschaftlichen Studie zur Frage, welche Auswirkungen die von der Putenindustrie angepeilten Verschlechterungen auf die Tiere hätten. Das Resultat war, dass diese Auswirkungen dramatisch gewesen wären, insbesondere hätte die höhere Besatzdichte zu Bewegungsein-



schränkungen und zu Schäden am Federkleid sowie an den Gelenken geführt. Zusätzlich wäre bei vielen Tieren die körpereigene Thermoregulation überlastet gewesen und der Boden wesentlich schlimmer verschmutzt und die Luftqualität verschlechtert worden. Die anvisierte Besatzdichte wäre jedenfalls, so der Experte, um 240 % höher gewesen, als das maximale obere Limit für tiergerechte Haltung angegeben wird.

Bei einem persönlichen Treffen übergab der VGT-Obmann der neuen Tierschutzministerin Dr. Sabine Oberhauser eine Petition gegen diese Bestrebungen der Putenindustrie, die 41.620 Personen unterschrieben hatten. Zusätzlich konnten wir sämtliche Informationen über die Haltungsbedingungen der Puten in Österreich so deutlich vermitteln, dass wir die Ministerin für das Anliegen der Puten gewannen. Sie gab daraufhin der Putenindustrie eine deutliche Absage. Im Mai 2015 erklärte schließlich der Sprecher der Putenmastbetriebe in aller Öffentlichkeit, dass man nun aufgeben und keine weiteren Tierschutzverschlechterungen zu erreichen versuchen werde, „weil der Tierschutz in Österreich so stark ist“. Ab sofort werde man sich an das Gesetz halten.



Am Ende der Mastperiode (ca. 5 Monate) werden die Puten brutal in Käfige gestopft und stundenlang zum Schlachthof gekarrt.



Die Putenmast in Zahlen

Laut Statistik Austria stehen momentan 600.000 Puten in 140 Putenmasthallen in Österreich und warten auf ihre Schlachtung, das sind im Mittel 4500 pro Halle. Allerdings werden ja die weiblichen Puten früher ausgestellt und entsprechend gibt es Betriebe mit 15.000 Puten und mehr. Insgesamt wird damit ein Schlachtgewicht von 22.840 Tonnen Putenfleisch pro Jahr erzeugt, das sind immerhin 23 % des Hühnerfleischvolumens. Wie viele Puten pro Jahr in Österreich geschlachtet werden, wird aus Datenschutzgründen, wie es heißt, nicht verraten. Doch aus diesen Zahlen kann man errechnen, dass es ca. 1,3 Millionen sein müssen.

Der VGT nahm einen Putenmastbetrieb unter die Lupe. Dort wurden anfänglich 5200 Puten eingestallt, je zur Hälfte männliche und weibliche Tiere. Die

Dann ließ man die männlichen Puten noch weitere 5 Wochen in der Halle, bis sie 22 kg schwer waren. Bis dahin waren mehr als 15 % der Tiere, also fast 1000 Puten, an den Haltungsbedingungen gestorben. Die übrig gebliebenen 2400 männlichen Puten füllten die Halle mit etwa 3 Tieren pro 2 m² komplett aus und dennoch wäre es rein rechnerisch noch erlaubt gewesen, weitere Puten hineinzustopfen. Mit 22 kg Körpergewicht ergibt sich eine Besatzdichte von 30 kg pro m² Bodenfläche. 40 kg/m² wären zulässig, also um 30 % mehr! Und die Putenmastindustrie hatte eine Erhöhung der maximalen Besatzdichte auf 60 kg/m² gefordert, also auf das Doppelte dessen, wie die Tiere zu diesem Zeitpunkt gehalten wurden.



Filmaufnahmen beweisen: Puten sind grellem Dauerlicht ausgesetzt. Erlaubt sind 5 Lux, gemessen wurden über 18.

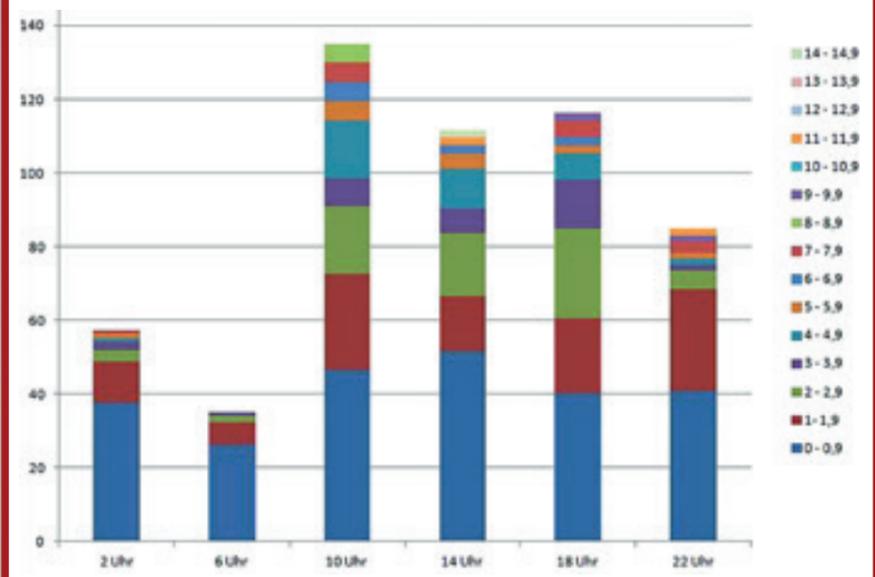
hält tausende Tiere und sein direkter Kontakt beschränkt sich dabei auf wenige Minuten pro Tag.

Kein Schlaf im Dauerscheinwerferlicht

Der Sprecher der Putenmastindustrie hatte es öffentlich zugegeben: Man hält sich nicht an die Tierschutzgesetze. Also musste sich der VGT der Puten annehmen. Das Tierschutzgesetz schreibt für Puten eine Dunkelphase von mindestens 6 Stunden pro Tag vor, wobei die Lichtstärke zu dieser Zeit 5 Lux nicht übersteigen darf. In der Praxis wurde bei 70 % der Putenmasthallen eine unveränderte Dauerbeleuchtung 24 Stunden pro Tag gefunden.

Doch welche Lichtstärke sind 5 Lux? Anonyme TierschützerInnen verwendeten ein Licht-Messgerät in den Putenmasthallen und fanden typischerweise nächtliche Werte zwischen 14 und 30 Lux, jedenfalls deutlich höher als 5!

BEWEGUNGSLOSIGKEIT



Um zu prüfen, wie wenig sich die Puten in den Masthallen bewegen, wurden einige Tiere willkürlich ausgewählt und über viele Stunden mittels Videoaufnahmen verfolgt. In einem Beispiel wurde ein Tier in 24 Stunden insgesamt 132 Mal von einem anderen angerempelt und bewegte sich 52,3 m fort, ein anderes wurde 140 Mal angerempelt und bewegte sich 31 m fort. Und das bei Tieren, deren Wildform 100 km/h fliegen und 50 km/h laufen kann. Kein Wunder, bringen die Wildformen lediglich 4 kg (weiblich) bzw. 10 kg (männlich) Körpergewicht auf die Waage, im Vergleich zu den 13 kg bzw. 22 kg der Masttiere. Sie lediglich 30–50 m über einen ganzen Tag hinweg zu bewegen ist ein Alarmzeichen dafür, dass hier etwas nicht stimmt. Haushühner im Freiland gehen 7 km pro Tag und mehr.

siehe oben. Die Höhe der Säule ist dabei die Distanz in Meter, die die 52 Puten zu jedem Zeitpunkt in 10 Minuten zusammen addiert zurückgelegt haben. Die Farben in den Säulen auf dem Bild geben den Prozentsatz der Puten im Verhältnis zur Säulenhöhe an, die sich eine gewisse Distanz, wie rechts angegeben, bewegt haben. 50 % der Puten bewegen sich also in diesen 10 Minuten zu allen Zeiten weniger als 1 m, 75 % der Puten weniger als 2 m. D.h. die meisten Puten bewegen sich fast gar nicht.

- ▶ Aufgrund der Dauerbeleuchtung gibt es kaum einen Tag-Nacht-Rhythmus. Zwischen 2 und 6 Uhr bewegen sich die Puten etwa halb so viel wie zur Tageszeit, um 22 Uhr herrscht mittlere Aktivität. Die Puten schlafen demnach praktisch nie.
- ▶ Die meiste Bewegung der Puten kommt dadurch zustande, dass sie von anderen Puten angerempelt werden, d.h. sie bewegen sich nur, weil sie ausweichen müssen, nicht weil sie selbst gehen wollen. ■

Zusätzlich wurde die Bewegung von 52 Puten über 10 Minuten hindurch jeweils zu den Tageszeiten 2 Uhr, 6 Uhr, 10 Uhr, 14 Uhr, 18 Uhr und 22 Uhr gemessen,

Die Beweisfotos wurden dem VGT zugespielt.

Insgesamt montierte man vor 13 Putenhallen in den Bundesländern Burgenland, Niederösterreich, Oberösterreich und Kärnten Kameras, die 24 Stunden durchgehend liefen. In 9 der 13 Fälle, also bei 70 % der untersuchten Hallen, blieb das Flutlicht die gesamte Nacht hindurch brennen! Der Grund ist vermutlich, dass die Puten durch das ständige Licht mehr Nahrung aufnehmen und dadurch schneller schlachtreif werden.

Die Folgen für die Tiere sind dramatisch:

- ▶ Eine wissenschaftliche Untersuchung hat gezeigt, dass Puten, die ständigem grellem Licht ausgesetzt sind, Augenschäden bekommen.
- ▶ Die Puten haben keine Ruhe- und Schlafphasen mehr, wie Filmaufnahmen belegen!

Um also noch mehr Profit aus den armen Tieren zu quetschen, wird 70 % der Puten in Österreich der Schlaf geraubt, und das jeden Tag!



Durch eine groß angelegte Kampagne konnten wir eine Besatzdichtenerhöhung bei Huhn und Pute verhindern.



Übergabe unserer Petition bei Ministerin Dr. Oberhauser.

Damit gaben die PutenmästerInnen allerdings zu, dass sie bisher das Tierschutzgesetz flächendeckend gebrochen hatten, angeblich mit Wissen der Politik. Das belegt einmal mehr, wie wichtig unsere Aufdeckungsarbeit im Tierschutz ist. Den behördlichen Kontrollen ist jedenfalls nicht zu trauen. Doch wie auch immer, nun ist es amtlich: Es wird definitiv keine Verschlechterungen in der Haltung von Hühnern und Puten in Österreich geben!

Halle ist 110 Meter lang und 16 Meter breit. Nach 16 Wochen hatten die Tiere ein Gewicht von etwas über 13 kg. Die Besatzdichte war also fast 40 kg Lebendgewicht pro m² Bodenfläche – genau die maximale Grenze nach dem Tierschutzgesetz. Deshalb fuhr da bereits ein Tiertransporter vor und alle weiblichen Puten wurden abgeholt. Mitten in der Nacht übrigens, damit sich die Tiere möglichst wenig wehren.

Der Putenmäster selbst ging übrigens lediglich einmal pro Tag durch die Halle und nahm jeweils einige der toten Tiere mit. Diese Arbeit dauerte nur wenige Minuten. Das restliche „Management“ der Putenhaltung bestand darin, die Futtersilos nachzufüllen. Das ist typisch für die industrialisierte Massentierhaltung: Ein Mensch



Routinemäßiges Schnabelkürzen

Der Putenmäster nimmt das zitternde, 10 Tage alte Putenküken in seine groben Hände, die Spitze des oberen Schnabels wird von der Zange umfasst und einfach abgeschnitten. Das fiepene Küken blutet. Der Schnabel ist von dichten Nervenbahnen durchzogen, er ist ein Tastorgan der Tiere, ohne ihn können sie keine feinen Gegenstände mehr aufheben oder untersuchen. Die

Puten bleiben lebenslang verstümmelt zurück. Dieser Vorgang ist in Österreich flächendeckend Praxis in der Putenmast. Die 1. Tierhaltungsverordnung erlaubt das explizit in Punkt 2.7.2 der Anlage 6. Bei Hühnern wurde diese tierquälerische Praxis schon 2001 überwunden, als der VGT einen Managementplan auf wissenschaftlicher Basis erarbeiten ließ, dessen Befolgung das Federpicken verhindert. Doch die Puten werden weiterhin routinemäßig dieser schmerzhaften Prozedur unterzogen, wie neues Filmmaterial, das dem VGT zugespielt wurde, beweist. In den meisten Putenfabriken findet man die entsprechenden Kneifzangen. Der Sprecher der Industrie beeilte sich in der Öffentlichkeit zu behaupten, den Puten werde heutzutage mit einem Infrarotlasergerät die Schnabelspitze abgebrannt,



Die tierquälerische Haltungsform führt zu sehr aggressivem Verhalten. Statt die Bedingungen zu verbessern, brennt man den Puten einfach die Schnabelspitze ab.

nicht mehr abgezwickt. Selbst wenn das stimmen sollte, zeigen wissenschaftliche Studien, dass das für die Tiere keinen Unterschied macht. Schmerzhaft sind beide Prozeduren, verstümmelt sind sie danach für den Rest ihres Lebens ebenfalls gleich.

Das Verstümmeln von Tieren ist grundsätzlich verboten, z.B. darf man in Österreich nicht die Schwänze von Hunden amputieren. Doch für die sogenannten Nutztiere wird, wie immer, eine Ausnahme gemacht. Da darf man Kälber und Ziegen enthornen oder den Ferkeln die Zähne und Schwänze abschneiden – sogar ohne Tierarzt bzw. -ärztin und ohne Betäubung. Doch dieses Problem wurde immerhin als solches erkannt; das Tierschutzministerium hat momentan Arbeitsgruppen eingerichtet, die in diesen Fragen Gesetzesreformen

erarbeiten. Doch ganz anders bei den Puten. Da hat das Ministerium keine Arbeitsgruppe beauftragt und da gibt es überhaupt keine EU-Vorschriften zu ihrem Schutz, da darf nach Lust und Laune kupiert werden. Und genau das ist auch in Österreich flächendeckende Praxis!

Dabei sind Lösungswege gegen das Federpicken längst bekannt: Beigabe von Beschäftigungsmaterial, mehr Platz, Zur-Verfügung-Stellen von Strohballen und erhöhten Sitzgelegenheiten. All das fehlt in den österreichischen Putenmasthallen. Es muss daher eine deutliche Verbesserung der Haltungsbedingungen in diesen Betrieben geben!

30 cm Kot am Boden der Putenmasthalle

Aufgrund der momentan geltenden, hohen Besatzdichte von 40 kg Lebendgewicht pro m² in den Hallen der Putenmastbetriebe, was etwa 2-3 der riesigen Tiere pro m² entspricht, akkumuliert der Kot über eine Mastperiode von gut 5 Monaten bis zu 30 cm tief und mehr! Es ist praktisch nicht möglich, den Kot während der Mast zu entfernen, weil die Tiere viel zu groß sind und den gesamten Boden dicht besetzen. So kann man sie auch nie temporär vor die Tür stellen oder zwischen ihnen ausputzen. Dabei steht im Gesetz, „Ausscheidungen sind so oft wie nötig zu entfernen“. Ist das bei 30 cm Tiefe noch nicht der Fall oder wird hier, wie so oft, das Tierschutzgesetz wieder einmal einfach ignoriert? Bei keiner anderen Haltungsform von Nutztieren in Österreich sind die Tiere einer derartigen Menge von Dreck



Aggressionen sind an der Tagesordnung. Ständig wird aufeinander eingepickt. Vor allem verletzte Tiere sind den Angriffen hilflos ausgeliefert.



ausgesetzt. Die Folge sind Ätzwunden aufgrund des scharfen Ammoniaks, sowohl an den Füßen, als auch auf der Brust. Da die Tiere so übernatürlich schwer werden, liegen sie also über Monate hinweg in ihrem eigenen Kot!

Verletzte Tiere

Der VGT erhielt aus anonymen Quellen zahlreiche Filme von Putenfabriken zugespielt. Bei gut 30 dieser Videos ist die Situation in den Hallen über 24 Stunden hinweg durchgehend dokumentiert. Dieses Filmmaterial wurde ausgewertet und dabei zeigte sich, dass es zu sehr viel Aggression zwischen den Tieren in den Masthallen kommt. Oft brechen schwere Kämpfe insbesondere zwischen männlichen Puten aus und verletzte oder gar tote Tiere bleiben zurück. Zusätzlich gibt es das klassische Federpicken, wie schon von Legehühnern bekannt. Während die Masthühner viel zu kurz leben, um ein derartiges Fehlverhalten zu entwickeln, tritt es bei den 5 Monate alten Puten massiv auf. Viele Vögel werden von ihren ArtgenossInnen völlig gerupft und versuchen verzweifelt, den Schnäbeln der anderen Tiere zu entkommen, was aufgrund der großen Enge überhaupt nicht gelingt. Manche Puten haben tiefe, blutige Löcher im Körper. Viele sterben auf diese Weise, trotz kupierter Schnäbel der anderen. Hier könnte nur eine deutlich tiergerechtere Haltungsform Abhilfe schaffen. Der VGT hat aus diesem Filmmaterial ein Video erstellt, das diese Verletzungen deutlich zeigt.

Heutige Putenrassen sind Qualzucht

Das sehr geringe Bewegungsausmaß (siehe Kasten Seite 7) ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass sämtliche österreichischen Puten aus Qualzuchten stammen. In Österreich gibt es zwar eine einzige Putenbrüterei, doch diese bezieht ihre hybriden Elterntiere aus Kanada (Rasse Converter

und aus England (Rasse Big-6). Diese Tiere sind für ihr rasches Wachstum bekannt, was aber zu vielen gesundheitlichen Problemen führt. Das beginnt damit, dass sich diese Hochzuchtputen nicht mehr natürlich fortpflanzen können. Stattdessen wird den männlichen Puten gewaltsam Samen entnommen und den weiblichen eingeführt, während sie verkehrt in einem Trichter hängen. Das große Gewicht macht jede



30 cm hoch türmt sich der Kot am Ende der Mastperiode. Dies führt zu schweren Verätzungen der Füße und der Brust.

andere Art der Fortpflanzung unmöglich. Am 15. August 2013 präsentierte Prof. Bernhard Hörning dem deutschen Par-

denen vorhersehbar ist, dass sie für das Tier oder dessen Nachkommen mit Schmerzen, Leiden, Schäden oder Angst verbunden sind, und durch die Symptome wie Atemnot, Bewegungsanomalie oder Lahmheiten auftreten. All das ist definitiv bei Puten der Fall. ■

TRUTHAHN/PUTE



Die bei uns erhältlichen Puten sind die gezüchtete, domestizierte Form der Truthühner. Vergleicht man die beiden, fällt umso mehr auf, wie katastrophal die Haltung und wie qualvoll die Zucht ist. Wildlebende Truthühner sind sehr agile, bewegungsfreudige, ca. 4 kg (weibliche) bzw. 10 kg (männliche) schwere Tiere, die in Gruppen von 6-10 Tieren zusammenleben. Sie können bis zu 50 km/h schnell rennen und bis zu 100 km/h schnell fliegen. Tagsüber leben sie hauptsächlich am Boden, zum Schlafen suchen sie sich Baumwipfel aus.

Männliche Puten werden bei uns hingegen auf ein Gewicht von 22 (!) kg gemästet, weibliche auf 13 kg. Sie können sich kaum bewegen, gegen Ende der Mastperiode oft nicht mehr aufstehen. Verletzungen sind an der Tagesordnung, ca. 15% der Tiere sterben vorzeitig an den Haltungsbedingungen. Sie werden zu Tausenden in große Hallen gedrängt, aggressives Verhalten ist extrem ausgeprägt, gegenseitiges Pecken mit tiefen Wunden ist sehr häufig. ■

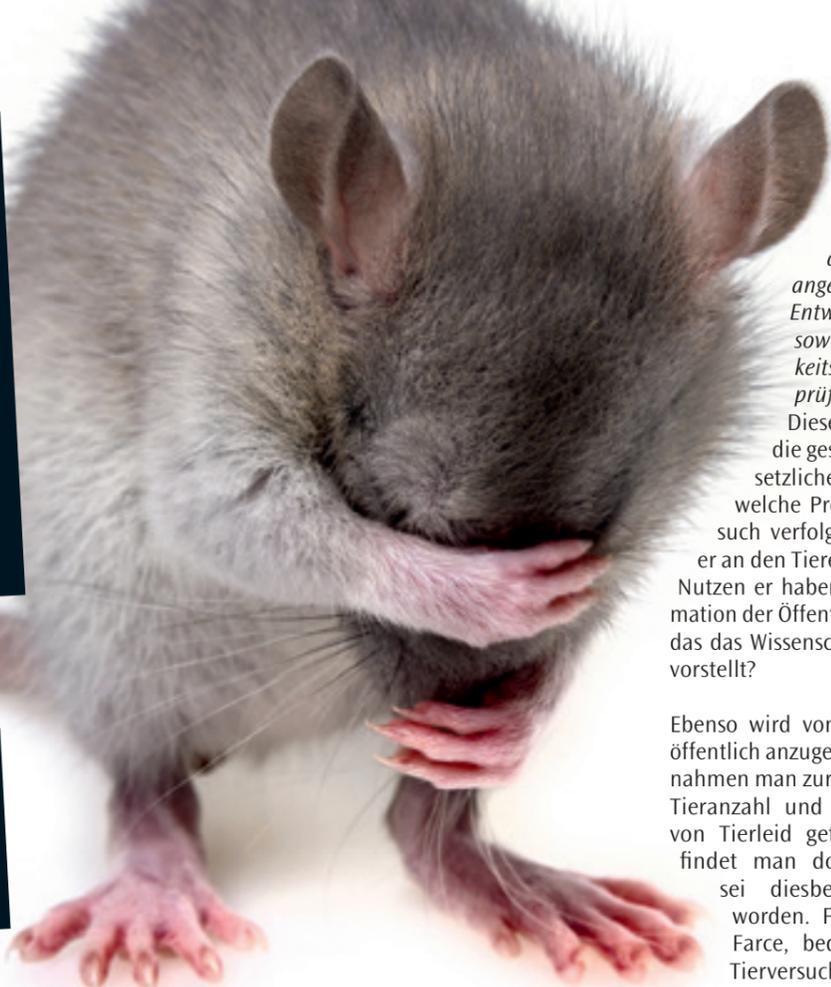
FORDERUNGEN

Um dem Abhilfe zu schaffen, fordert der VGT:

- ▶ **Verbot des Schnabelkürzens, verbunden mit Managementmaßnahmen, die Aggressivität und Federpicken minimieren**
- ▶ **Verbot der Qualzuchten, es darf nur langsam und natürlich wachsende Tiere geben**
- ▶ **Geringere Besatzdichten**
- ▶ **Regelmäßig nachgelegte Strohballen und organisches Beschäftigungsmaterial**
- ▶ **Erhöhte Sitzgelegenheiten**
- ▶ **Dunkelphasen über 8 Stunden pro Tag mit weniger als 5 Lux**

Unter diesen Bedingungen, wenn es also zu einer echten Verbesserung für die Puten in Österreich kommt, wäre der VGT jederzeit bereit, wie schon seinerzeit beim Legebatterieverbot, mitzuhelfen, die Importe von Putenfleisch aus noch schlechterer Haltung zu verhindern. ■

TIERVERSUCHE IN ÖSTERREICH AUSSER KONTROLLE



Und was steht dann dort? „Das Projekt dient der translationalen oder angewandten Forschung zur Entwicklung und Herstellung sowie Qualitäts-, Wirksamkeits- und Unbedenklichkeitsprüfung von Arzneimitteln.“ Dieser Satz ist allen Ernstes die gesamte Antwort auf die gesetzliche Vorschrift, anzugeben, welche Projektziele dieser Tierversuch verfolgt und welchen Schaden er an den Tieren anrichtet und welchen Nutzen er haben soll! Das ist die „Information der Öffentlichkeit“, wie sich das das Wissenschaftsministerium vorstellt?

schser Zustände bei Tieren. Aha, welcher Tierversuch verändert nicht die physiologischen Zustände bei Tieren? Wenn das an sich schon ein ausreichender Zweck sein kann und nach gängiger Vorgangsweise Zwecke nicht hinterfragt und ethisch abgewogen werden dürfen – welcher Tierversuch, bitteschön, darf hierzulande eigentlich nicht stattfinden?

In Deutschland gibt es in den Bundesländern jeweils gesetzlich verankerte Kommissionen, die über jeden einzelnen Tierversuchsantrag abzustimmen haben. Nur jene Tierversuche, die eine Mehrheit finden, dürfen stattfinden. In Polen gibt es ebenfalls solche Kommissionen, und dort muss die notwendige Mehrheit sogar zwei Drittel der Mitglieder der Kommission umfassen, wobei diese zur Hälfte aus TierexperimentatorInnen, aber auch zu jeweils einem Viertel aus TierschützerInnen und aus EthikerInnen besteht. Noch einmal deutlich: **IN ÖSTERREICH GIBT ES KEINE KOMMISSIONEN FÜR DIE**

10 % der Tierversuche dienen der Profitsteigerung in Tierfabriken, weitere 50 % der Neugier (z.B. Gentechnik, Verhaltensforschung). Kommt ein strenger Kriterienkatalog?

In Österreich herrscht die Freunderlwirtschaft statt des offenen Dialogs und der Einbeziehung der Zivilgesellschaft in politische Entscheidungen. Anders lässt sich nicht erklären, warum trotz des großen Tierschutzbewusstseins der Bevölkerung die Interessen der Machteliten, wie Jagd und Tierversuche, so völlig unangestastet bleiben. Es ist ein gerne von der Wissenschaft kolportiertes Märchen, dass Tierversuche in Österreich strengen Kontrollen durch Ethikkommissionen unterliegen und wirklich nur jene Versuche stattfinden, die absolut notwendig sind, um das Leben von Menschen zu retten. Wenn man dann hinter die Kulissen blickt, sieht man ein Potemkin'sches Dorf, gähnende Leere. Keine Kontrollen, keine Auflagen, keine

Anzeigen, alle Tierversuche werden durchgewunken, für die verrücktesten Zwecke und ohne jede kommissionelle Prüfung. In Wahrheit herrschen fröhliche Urständ und Narrenfreiheit.

Der Rechnungshof hat im Jahr 2006 schon die Tierversuchsgenehmigungspraxis scharf kritisiert, es würden überhaupt keine Gutachten vorliegen, die erklären, warum die Tierversuche genehmigt wurden. Und die laut Gesetz vorgeschriebenen jährlichen Kontrollen hätten nur zu einem kleinen Teil stattgefunden. Was sagt die Behörde dazu? Alles wieder im grünen Bereich, wird behauptet, man habe sämtliche Fehler korrigiert. Wer's glaubt, wird selig.

Die Tierversuchspraxis

Sehen wir uns doch die Praxis an. Zunächst einmal herrscht totales Stillschweigen im Tierversuchsbereich. Welche Versuche stattfinden und was den Tieren dabei geschieht, ist ein Staatsgeheimnis. Hat man etwas zu verbergen? Die EU zwingt uns immerhin zu ein bisschen Offenheit, doch wie damit umgegangen wird, spricht Bände. So muss laut § 31 Tierversuchsgesetz unter dem schönen Titel „Information der Öffentlichkeit“ jeder Mensch, der einen Tierversuch durchführt, auf der Webseite des Wissenschaftsministeriums das „Projektziel, einschließlich des zu erwartenden Schadens und Nutzens“ veröffentlichen.

Ebenso wird von § 31 gefordert, öffentlich anzugeben, welche Maßnahmen man zur Verringerung der Tieranzahl und zur Vermeidung von Tierleid getroffen hat. Was findet man dort? Das Projekt sei diesbezüglich geprüft worden. Fertig. Eine reine Farce, bedenkt man, dass Tierversuche zur Erhöhung der Legeleistung von Hühnern durchgeführt werden. Die Vermeidung von Tierleid wäre hier doch einfach: Wer braucht eine höhere Legeleistung? Je geringer die Legeleistung, desto besser geht es dem Huhn und desto bessere Qualität haben die Eier. Die gesetzliche Vorschrift also, ein Tierversuch dürfe nur stattfinden, wenn es keine Alternative gibt, ist ein einziger Scherz.

Genehmigungen frei Haus – ohne Kommissionen

Als zulässiger Zweck eines Tierversuchs ist im Tierversuchsgesetz z.B. angeführt (§ 5 Ziffer 2 b): die Veränderung physiologi-

auch nur wenig Tiefgang ein wissenschaftliches Projekt zu bewerten. Noch dazu schreibt das Tierversuchsgesetz für Genehmigungsverfahren in Österreich keine Kommissionen vor. Ganz deutlich zum Mitschreiben: Die sogenannten „Ethikkommissionen“, von denen immer die Rede ist, sind reine Propaganda. Sie sind gesetzlich nicht vorgesehen und werden als Pseudokontrolle von manchen Unis etabliert, mit TierexperimentatorInnen besetzt und dann als Feigenblatt der Öffentlichkeit präsentiert.

ZULASSUNG VON TIERVERSUCHEN, und schon gar keine, in der TierschützerInnen Mitglieder sind. In Sachen Kontrolle von Tierversuchen sind wir ein absolutes Entwicklungsland.

Wo bleibt die Kontrolle der Kontrolle?

In unserer Kampagne für eine Reform des Tierversuchsgesetzes 2012 forderten wir eine Oberkontrolle durch Tierschutzombudspersonen. Für das Genehmigungsverfahren ▶



Tierversuche aus Neugier: 26 Schweine in den Tiroler Bergen bis zum Tod im Schnee vergraben



Tierversuch, um die Veränderung physiologischer Zustände zu testen: alles wird genehmigt



An Kaninchen werden sehr häufig Substanzen getestet, da Kaninchenaugen über keine Tränenflüssigkeit verfügen und eingetropfte Substanzen lange drin bleiben.



Auch an Hunden werden viele Tierversuche durchgeführt.



Tierversuche, die ausschließlich der Leistungsoptimierung für die Nutztierindustrie dienen, sind auch in Österreich sehr häufig.

wurde das strikt abgelehnt – die Behörde wird schon wissen, warum. Aber immerhin konnten wir § 31 (1) durchsetzen: Über die Kontrollen der Tierversuchslabors, die jährlich mindestens einmal ohne Voranmeldung stattzufinden haben, müssen die jeweiligen Tierschutzombudspersonen der Bundesländer informiert werden. Es wurde nachgefragt: Im 3. Jahr der Gültigkeit dieser Bestimmung ist vom Wissenschaftsministerium noch immer kein einziger Kontrollbericht versandt worden!

Die Beurteilung von Tierversuchen im Rahmen des Genehmigungsverfahrens durch die Behörde muss „transparent und unparteiisch“ erfolgen, steht in der EU-Richtlinie zu Tierversuchen. In § 29 (5) findet sich das nun auch im Tierversuchsgesetz. Soll das, was hier passiert, transparent sein? Gesetze im Tierschutz sind leider oft nur Verzerrungen zur Volksberuhigung, für die mächtige Tierversuchsindustrie gelten sie jedenfalls nicht. Die steht außerhalb jeder gesetzlichen Kontrolle. Ganz deutlich: Tierversuche fallen unter Narrenfreiheit, hier herrscht Wildwuchs und komplette Willkür. Keine Auflagen, keine strengen Bestimmungen, keine Kontrollen. Das ist die Realität.

TIERVERSUCHE ZUR PROFITSTÄRKUNG DER NUTZTIERINDUSTRIE

Momentan gibt es noch keine amtliche Statistik für das Jahr 2014, aber die sogenannten nichttechnischen Projektzusammenfassungen der 511 Tierversuchsprojekte dieses Jahres liegen vor. 36 davon dienten ausschließlich der Intensivierung der Nutztierindustrie, von dieser finanziert, um aus noch mehr Tieren noch billigere Produkte herzustellen, wie z.B.:

- ▶ Bei 144 Masthühnern wurden Muskelmagenerosionen künstlich erzeugt und dann verschiedene Futtermittel auf ihre Auswirkung getestet, da dieser Zustand, wie angegeben wird, ökonomische Verluste für die armen Tierfabriken bringe. Das Ziel sei, „die Optimierung von

Fütterungsprogrammen in der kommerziellen Hühnermast“.

- ▶ An 12 Pferden wurden chemische Mittel zur Fruchtbarkeitssteigerung ausprobiert.
- ▶ 20 Milchkühe wurden in einer Studie verwendet, um Milchleistungskontrollparameter für eine effiziente Zucht zur Turbokuh zu ermitteln.
- ▶ Milchkühe müssen heute ja widernatürliche Kraftnahrung zu sich nehmen, weil eine so hohe Milchleistung von ihnen verlangt wird, dass reines Grünfutter dafür zu wenig Energie liefert. Deshalb hat man nun an 18 Milchkühen Getreide mit oder ohne Milchsäurezusatz ausprobiert, um mittels Pansenkanülen und Blutproben die Unterschiede in der Verdaulichkeit zu ermitteln.
- ▶ 100 Hühner und 100 Puten wurden mit der Schwarzkopfkrankheit infiziert. Der unbehandelte Krankheitsverlauf wurde beobachtet. Diesen Tierversuch gibt es unverändert seit weit über 10 Jahren, um, wie es heißt, „die wirtschaftlichen Verluste für die Geflügelbranche“ zu reduzieren. Dabei sind Medikamente gegen die Schwarzkopfkrankheit längst auf dem Markt, allerdings nicht für Tiere zugelassen, die dem menschlichen Verzehr dienen. Der Tierversuch verursachte schweres Leid.
- ▶ 24 Legehühner wurden in klassische, alte Legebatteriekäfige der Größe 50 cm x 50 cm Grundfläche und 76 cm Höhe gesteckt. Dann testete man an ihnen Maßnahmen zur Verbesserung der Futtermittelverwertung von Körnermais. Der Experimentator bemerkte dazu süffisant: „Eine geeignete Futtermittelverwertung schont die begrenzten pflanzlichen Ressourcen innerhalb der Produktion tierischer Lebensmittel.“ Die „Leistung“ der Hühner wurde anhand der Anzahl gelegter Eier, der Eimasse und der Futtermittelverwertung geprüft. Auch hier wird als Schweregrad des Leids die höchste Stufe „schwer“ angegeben.



- ▶ 24 Ferkeln gab man Futterzusätze und lieferte sie einem „Hitze-Stress“ aus. Das mussten sie in einem winzigen Stoffwechselkäfig erdulden. Ziel sei es, die Auswirkungen auf das Körperwachstum zu ermitteln, es gebe nämlich „Leistungseinbußen“ in der Schweinemast.

GENTECHNIK, EIN WEITES EXPERIMENTIERFELD

Der stetige Anstieg der Tierversuchszahlen in Österreich und weltweit ist auf die Gentechnik zurückzuführen. Ein paar Beispiele von Tierversuchen in Österreich 2014:

- ▶ Bei einem Versuch 2014 wurden z.B. 5550 Zebrafische genetisch verändert, um für potenzielle zukünftige Forschung zur Verfügung zu stehen. Gentechnik um der Gentechnik willen, zunächst ohne jede Anwendungsidee.
- ▶ 1280 Mäusen veränderte man die Gene, um ihr Immunsystem zu schwächen. Danach wurden sie mit verschiedenen Krankheiten infiziert.
- ▶ Bei 1360 Zebrafischen versuchte man durch gentechnische Veränderungen Diabetes zu erzeugen.
- ▶ 7750 Mäuse mussten dafür erhalten, gentechnisch verändert zu werden, um tumoranfälliger zu sein.
- ▶ Bei 1600 Mäusen wurden manche Gene chemisch aus- und eingeschaltet, um ihre Wirkung zu überprüfen.
- ▶ Gleich 15.120 Mäuse wurden als Versuchsobjekte für gentechnische Veränderungen verwendet, um die Entstehung von Stoffwechselerkrankungen zu studieren.

TIERVERSUCHE, UM MENSCHEN ZU HELFEN?

Tatsächlich gibt es Forschung, um gesundheitliche Probleme von Menschen zu

heilen. Was das konkret bedeuten kann, zeigen folgende Beispiele wiederum aus Österreich 2014:

- ▶ 192 Mäuse wurden infiziert, um ihre Entzündungsreaktion zu beobachten.
- ▶ 124 Mäuse wurden durch Zugabe von Enzymen fettleibig gemacht.
- ▶ Bei 50 Hühnern wurden die Augennerven durchtrennt.
- ▶ Bei 48 Ratten hat man den Augendruck künstlich erhöht und die Schäden dokumentiert.
- ▶ 40 Schafen wurden die Knochen gebrochen und dann mit verschiedenen Metalllegierungen zusammengefügt, um das beste Material für diese Operation zu finden.
- ▶ 36 Schweine wurden durch Schädigung ihrer Nervenbahnen gelähmt, um dann über 10 Monate hinweg Nervenüberbrückungen zu erproben.
- ▶ 60 Schweinen erhöhte man künstlich den Blutdruck, bis Vorhofflimmern einsetzte.
- ▶ Bei 30 Ratten erhöhte man den Lungendruck und setzte die Tiere einer sauerstoffarmen Umgebung aus.
- ▶ 34 Schweine wurde sehr rasch viel Blut entzogen, um einen Blutsturz zu simulieren, wobei man das Blut dann durch eine Flüssigkeit ersetzte, um deren Wirkung zu testen.
- ▶ 18 Schweinen wurden Glaskörper anstelle ihrer Augen eingesetzt.
- ▶ 10 Ponys wurden die Lungen kollabiert.

Bei anderen Tierversuchen geht es auch um die menschliche Gesundheit: die Tiere werden als Übungsobjekte verwendet. Einige Beispiele:

- ▶ 25 Schweine und 12 Kaninchen für chirurgische Übungen verwendet.
- ▶ An 50 Schweinen wurden im Rahmen eines Workshops Nothilfeübungen geübt. Dafür simulierte man Unfälle, indem man den Tieren Verletzungen am Darm, der Leber, der Milz, den Blutgefäßen, dem Becken, dem Hals, dem Brustkorb, dem Herzen usw. zufügte.
- ▶ Operationstraining an 390 Schweinen.
- ▶ An 140 Schweinen wurden Übungen der Weichteilchirurgie durchgeführt.
- ▶ An 32 Schweinen wurden Magen-Darm-Spiegelungen geübt.
- ▶ 17 Schafen wurden Verletzungen zugefügt, wie sie Kinder bei häuslicher Gewalt erleben, inklusive multiple Knochenbrüche. An den schwer verletzten

Tieren übten GerichtsgutachterInnen das Erkennen von Gewalt an Kindern.

TIERVERSUCHE AUS NEUGIER

Dagegen muten die zahlreichen Experimente aus reiner Neugier schon fast harmlos an:

- ▶ 200 Goldhamsterfrauen wurden zur Geburt und in der Sägezeit einem Temperaturstress ausgesetzt, zwischen 5 – 30°C.
- ▶ 200 Ratten schädigte man gewisse Hirnregionen.
- ▶ Bei 68 Ratten versuchte man mittels chemischer Injektionen eine Gehirnverjüngung zu erreichen.
- ▶ Bei 80 Kohlmeisen wurden die Riechzellen chemisch deaktiviert und dann geschaut, ob sie dadurch ihre Nahorientierung verlieren.
- ▶ 48 frei lebende Kohlmeisen wurden gefangen, um in Stoffwechselkäfigen ihren Metabolismus zu untersuchen.
- ▶ 160 Blaumeisen bestrahlte man mit



Licht, um die Auswirkung auf ihre Fortpflanzungsaktivität zu prüfen.

TOXIZITÄTSTESTS

Und nicht zu vergessen die zahlreichen Toxizitäts- und Verträglichkeitstests der pharmazeutischen Industrie, die oft bei einem einzelnen Tierversuch 15.000 Tiere und mehr umfassen:

- ▶ 3750 Mäuse wurden mit verschiedenen Chemikalien „schwer belastet“, um die Toxizität von Medikamenten zu testen.
- ▶ An 10 Schafen und 1 Ziege wurden Chemikalien getestet.

Wie geht es weiter?

Das sind die Fakten, die aktuelle Situation von Tierversuchen in Österreich, an der sich eine Diskussion über die Rechtfertigung dieser Praxis zu orientieren hat. Welche dieser Experimente würden bei der Mehrheit der Menschen im Land Zustimmung finden? Und welche würden aufgeklärte Mehrheiten geradeheraus ablehnen? Und wie, bitteschön, lässt sich in einer Demokratie erklären, warum Letztere weiterhin stattfinden dürfen?

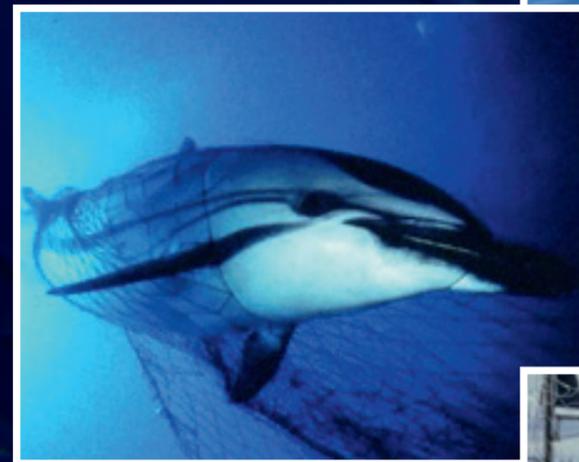
In unserer Tierversuchskampagne 2012 konnten wir durchsetzen, dass es ab Juli 2016 einen sogenannten Kriterienkatalog geben muss, also einen Fragenkatalog für jeden Genehmigungsantrag für Tierversuche, bei dem verschiedene Kriterien bewertet werden. Dabei werden für den voraussichtlichen Nutzen des Tierversuchs für die Lebensqualität von Mensch und Tier Punkte vergeben, genauso wie für den Schaden, den das Experiment an den Versuchstieren verursachen wird. Nur wenn für

einen Tierversuch die Punkteanzahl des Nutzens die des Schadens überwiegt, dürfte er stattfinden. Würde eine derartige Abwägung tatsächlich erfolgen, könnten die meisten Tierversuche keine Genehmigung erhalten. Am 1. Juli 2015 wird der ausgearbeitete Kriterienkatalog vorgestellt und dann als Gesetzestext in Begutachtung gehen.

Wir dürfen gespannt sein, ob auch hier wieder der Machteinfluss der Tierversuchslobby Vernunft und demokratisches Verständnis ausschaltet und eine reine Farce zum Gesetz wird, die jeden Tierversuch für ethisch vertretbar erklärt. ■

FISCHE – DIE UNTERSCHÄTZTEN LEBEWESSEN

Traditionell steht Fisch auf dem Speiseplan vieler ÖsterreicherInnen. Doch wie werden diese Fische „produziert“ und können sie überhaupt Schmerzen empfinden?



In riesigen Gehegen werden die Fische in Aquakultur (zum Beispiel Lachse in Norwegen) gehalten. Sie bekommen Antibiotika, weil Krankheiten leicht ausbrechen, und die Unmengen an Kot belasten die Umwelt stark.

versität Edinburgh haben nachgewiesen, dass Schmerzreize von Fischen direkt ans Gehirn weitergeleitet werden. Besonders hinter den Kiemendeckeln und am Kopf entdeckten sie sensible Hautareale – also genau dort, wo der Angelhaken oft die Haut durchsticht. Es zeigte sich deutlich, dass Fische, denen Schmerzen zugefügt wurden, aufhörten zu essen und ihr Verhal-

Fischarten kümmern sich liebevoll um ihren Nachwuchs und können ihre Babys von anderen eindeutig unterscheiden.

Schlachtmethoden von Fischen in Österreich

Wie Fische für den Verzehr in Österreich sterben, wissen nicht viele Menschen. Laut österreichischer Schlachtverordnung müssen Fische zwingend durch Kopfschlag vor der Schlachtung betäubt werden. Plattfische und Aale dürfen aber ohne Betäubung durch Abtrennen des Kopfes geschlachtet werden. In vielen anderen Ländern ist eine Betäubung für Fische nicht vorgeschrieben. Fische werden auf Hochseeschiffen ohne Betäubung entblutet. Die oft gängige Methode, die Fische anschließend auf Eis zu legen, verlängert den Sterbeprozess zusätzlich. Noch eine Stunde nach dem Entbluteschnitt zeigt ein Heilbutt auf Eiswasser Abwehrbewegungen. In einigen Ländern, wie Norwegen und USA, wird zum Betäuben von Lachsen CO₂ verwendet. Dieser Stoff reizt die Schleimhäute der Tiere sehr. Die Fische leiden unter starkem Sauerstoffmangel und zeigen Erstickungserscheinungen und Fluchtreaktionen. Sobald die Tiere ruhiger werden, entblutet man sie. Dies geschieht oft bei Bewusstsein der Tiere, da man nicht lange genug bis zur Bewusstlosigkeit der

Fische wartet. Elektrobetäubung ist eine andere Methode, um Fische bewusstlos zu machen. Oft sind jedoch in der Praxis die Stromstöße zu schwach oder werden zu kurz angewandt. Somit werden auch bei dieser Methode viele Fische bei vollem Bewusstsein aufgeschnitten und ausgegenommen. Thunfische aus Aquakulturen sterben in der Regel durch Kopfschuss. Bei kleineren Thunfischen und bei Lachsen stößt man dem Fisch einen Stab ins Gehirn, um sie so zu töten. Diese Methode nennt man „coring“ oder „spiking“.

Gesundheitliche Aspekte und was Sie tun können

Fisch wird leider immer noch als „gesund“ angepriesen. Und das, obwohl Fische eines der Nahrungsmittel sind, die am höchsten mit gesundheitsschädigenden Stoffen belastet sind. Zu diesen Stoffen zählen Quecksilber, Arsen, Polychlorierte Biphenyle, Dioxine und Blei. Vor allem gezüchtete Fische, wie Lachs aus Aquakultur, enthalten aufgrund ihrer Fütterung wenig von den viel diskutierten Omega-3-Fettsäuren. Pflanzenöle (Lein- und Rapsöl), Leinsamen oder Walnüsse hingegen sind zuverlässige Lieferanten von Omega-3-Fettsäuren. Ein Esslöffel Leinöl, zwei Esslöffel Rapsöl oder 30 Gramm Walnüsse decken bereits den Tagesbedarf.

Fische sind für uns Menschen die großen Unbekannten. Anders als bei den Tieren, die auf dem Land leben, können wir uns schwer in ihre Lebenswelt hineinfühlen. Sie ersticken, wenn sie auch nur einige Minuten an Land sind, wir wiederum ersticken, wenn wir zu lange unter Wasser sind. Unterschiedlicher könnten Lebenswelten also fast nicht sein. Auch im Aussehen sind Fische uns doch sehr unähnlich. Vielleicht sind das auch die zwei Gründe, warum sich Menschen schwer vorstellen können, dass Fische Schmerzen empfinden.

Der Fischfang ist zu einem großen Industriezweig geworden. Kleine FischerInnen werden dadurch zum Aufgeben gezwungen. Im industriellen Fischfang geht es darum, möglichst viel Masse zu fischen. Daher werden die Fische grausam getötet und auch dem Beifang wird nicht viel Beachtung beigemessen. Mitgefangene Schildkröten, Delfine und „unbrauchbare Fische“ werden meist tot wieder ins Meer zurückgeworfen. Viele Fische werden in den riesigen Netzen zerdrückt. Durch den großen Druckunterschied vom Heraufholen vom Meeresgrund platzen den Fischen die Schwimmblasen und es drückt ihnen die Augen heraus. Auf den großen Hochseefangschiffen werden sie dann entweder lebendig aufgeschnitten und ausgegenommen oder nur auf Eis gelegt, wo sie qualvoll ersticken müssen. In der Aquakultur werden oft natürliche Gewässer benutzt, um darin Fische in Gehegen auf engem Raum zu halten. Dies ist der Massentierhaltung auf dem Land sehr

ähnlich. Auch die Folgen sind dieselben: Durch den hohen Bestand und die Unmengen an Kot kommt es zu großer Umweltverschmutzung und Tierleid. Um den Ausbruch von Krankheiten einzudämmen, muss man den Fischen hohe Dosen von Antibiotika verabreichen. Vietnam ist ein Land mit einer großen Aquakultur, wo Pangasius für den Weltmarkt im Fluss Mekong gezüchtet wird und als Folge dessen 70 Prozent der Mangrovenbestände verloren gingen. Norwegen produziert Lachs und Forelle vor seiner Küste in großem Stil in Aquakultur. Diese Fische werden mit solch bedenklichem Futter gefüttert, dass selbst das norwegische Gesundheitsministerium eine Meldung herausgab, dass der Lachs gesundheitsschädlich sein kann und dass Schwangere und kleine Kinder vom Verzehr Abstand nehmen sollen.

Können Fische wirklich Schmerzen empfinden?

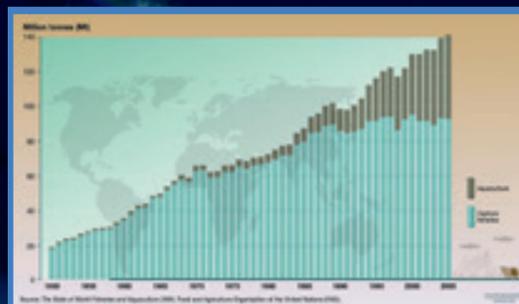
Fische gelten immer noch in weiten Kreisen als niedere Lebewesen. Aus diesem Grund spricht man ihnen die Fähigkeit ab, Schmerzen zu empfinden. Wissenschaftliche Ergebnisse aus den letzten Jahren belegen jedoch genau das Gegenteil. ForscherInnen der Queen's University in Belfast und der Uni-



ten änderten. Zudem vermieden sie in der darauffolgenden Zeit das Objekt oder den Bereich, wo ihnen die Schmerzen zugefügt wurden. So erscheint die Sportfischerei als unglaubliche Tierquälerei, da hier der Fisch rein zum Zeitvertreib mit einem Haken aus dem Wasser gezogen wird, um dann wieder zurückgeworfen zu werden.

Fische als verkannte Lebewesen

Obwohl Fische in unserer Gesellschaft als Nahrungsmittel weit verbreitet sind, wissen viele doch erstaunlich wenig über diese Tiere. Viele Fische sind sehr soziale Lebewesen. Sie kommunizieren miteinander, indem sie pfeifen oder plaudern. Sie können ihre KollegInnen wiedererkennen und kooperieren, wenn es um ihre Verteidigung oder Nahrungssuche geht. Sie verwenden Werkzeuge und bauen komplexe Nester für ihre Kinder. Dieses Verhalten lernen sie von anderen Fischen. Einige



TTIP



DAS ENDE DES TIERSCHUTZES?

TTIP („Transatlantic Trade and Investment Partnership“) ist ein geplantes Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU. Handelshemmnisse wie Tierschutz-, Umweltschutz- und Lebensmittelstandards sollen im Namen des freien Handels abgebaut werden.

Das bedeutet, dass Internationale Konzerne dann gegen strenge Regelungen in einzelnen Staaten sogar klagen und nötigenfalls eine Gesetzesänderung erwirken dürfen. Das geschieht auf undemokratische Art und Weise über die Köpfe der BürgerInnen hinweg und wäre vor allem für EU-Staaten mit hohen Standards – wie zum Beispiel Österreich – von erheblichem Nachteil. Besonders schlimm würde es die heimische Landwirtschaft treffen, die mit den billigen Produkten von Großkonzernen aus Übersee nicht mithalten kann. Umso erstaunlicher, dass die Vertretung der Landwirtschaft in Österreich, die Landwirtschaftskammern, das TTIP begrüßt und dadurch auf die industrielle Großproduktion setzt.

TTIP trifft auch den Tierschutz

LandwirtInnen könnten gezwungen sein, die vergleichsweise hohen heimischen Standards aufzugeben, um noch am Markt mithalten zu können – vor allem für die Tiere würde das eine zusätzliche, massive Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen bedeuten.

So sind konventionelle Legebatterien, die in der EU schon 2012 verboten wurden



den, in den USA nach wie vor gang und gäbe. Auch die Haltung von Kälbern in Einzelboxen, sowie die fast durchgehende Kastenstandhaltung von Mutterschweinen, ist in der amerikanischen Landwirtschaft Normalität. Die in der EU streng geregelte Zugabe von Wachstumshormonen ist – da in den USA völlig unbeschränkt – ebenfalls ein gängiges Mittel zur Profitmaximierung. Auch das „berühmte“ Chlorhuhn ist aus Tierschutzsicht untragbar: Das Chlorbad nach der Schlachtung zur Abtötung von



In Österreich mühsam errungene Tierschutzfortschritte können durch TTIP wieder der Vergangenheit angehören.

Keimen ermöglicht eine noch grausamere Haltung, denn so müssen die Hühner noch dichter und unhygienischer leben, ohne dass auf die Infektions- und Seuchengefahr Rücksicht genommen werden muss. Dies sind nur einige wenige Beispiele dafür, wie hart erkämpfte Tierschutzstandards durch das Freihandelsabkommen völlig erodiert würden.

Es wäre schwer bis unmöglich, auf Tierschutzebene weiterhin Erfolge zu erzielen, wenn der Markt mit billigen Produkten aus den USA überflutet wird. Den Landwirtschaftsbetrieben hierzulande würde jede Möglichkeit zur Verbesserung der Tierschutzstandards genommen, da sie wettbewerbsfähig bleiben müssen.

Eine Gefährdung der Demokratie

Die Verhandlungen zu TTIP laufen hinter verschlossenen Türen ab, unter bewusstem Ausschluss der Bevölkerung. Mit Ausnahme von VertreterInnen großer Handelskonzerne; diese haben Zugang zu den Verhandlungen. Ist TTIP einmal in Kraft getreten, können Veränderungen des Abkommens nur durch Zustimmung beider Seiten, d.h. USA und Europa, vorgenommen werden. TTIP verleiht zudem bereits mächtigen Konzernen noch mehr Macht. Sieht ein Konzern seine Investitionen durch eine Entscheidung eines Staates bedroht, kann er diesen wegen Gewinnentgang klagen. Der Ausstieg eines Staates aus z.B. tierquälerischen Praktiken wäre dann kaum noch möglich.

Was kann ich dagegen tun?

Seien Sie aktiv! Unterschreiben Sie einschlägige Petitionen und besuchen Sie Demonstrationen. Informieren Sie Ihren Freundes- und Bekanntenkreis und helfen Sie mit, die BürgerInnen über das undemokratische Vorgehen beim Freihandelsabkommen aufzuklären. Nur wenn die EU-ParlamentarierInnen den breiten Unmut der Bevölkerung wahrnehmen, kann das Freihandelsabkommen noch gestoppt werden. ■

STOP-TTIP.ORG

INTERVIEW

MIT ELISABETH BUCHNER VON DER AG MUT ZU TTIP



Elisabeth Buchner

Zur Arbeitsgemeinschaft Menschen- und Tierrechte (AG MuT): Wir sind eine politisch unabhängige Arbeitsgemeinschaft aus dem Raum Salzburg/Oberbayern mit dem Ziel, einen menschen- und tierleidfreien, umweltfreundlichen Lebensstil und eine dementsprechende Politik zu fördern.

Was bewegt dich und die AG MuT, sich gegen das TTIP einzusetzen? Was hat die MuT bisher unternommen?

Wir setzen auf Themen, die menschen- und tierrechtsrelevant sind, und versuchen, die meist vernachlässigte Tierrechtsperspektive einzubringen, beispielsweise in der Plattform „TTIP stoppen Salzburg“. In diesem Rahmen haben wir Vorträge, Radiosendungen, Infostände und zwei große Demos in Salzburg mitorganisiert.

Wer steckt hinter TTIP, wer will dieses Freihandelsabkommen, wer würde davon profitieren?

Es handelt sich eben nicht, wie der Name vermuten lässt, um ein klassisches Freihand-

delsabkommen, sondern um ein genau zugeschnittenes Abkommen, das primär Großkonzerne und InvestorInnen stärkt, und das auf Kosten von uns allen. Zu den VerliererInnen zählen neben ArbeitnehmerInnen, KonsumentInnen, LandwirtInnen und der Umwelt auch die Millionen sogenannter Nutztiere. Da es sowieso kaum noch Zölle gibt, geht es hauptsächlich darum, Standards und Regulierungen gegenseitig anzuerkennen bzw. anzugleichen. Dadurch würden höhere Standards zu einem Wettbewerbsnachteil.

Warum war von Tierschutzseite bisher so wenig zu hören?

Diese Frage stellen wir uns auch, angesichts dessen, dass TTIP leider das Potenzial hat, enorme Auswirkungen auf bestehende und vor allem zukünftige Tierschutzstandards zu haben. TTIP würde der Agrarindustrie die perfekten Argumente liefern, warum wir uns hohe Tierschutzstandards angesichts des riesigen Wettbewerbsdrucks durch US-Konzerne nicht leisten können. Wir sehen es in Österreich, wo die Agrarindustrie ständig Druck auf die Politik ausübt, die im EU-Vergleich etwas niedrigere Besatzdichte für Putenmastställe wieder zu erhöhen. Tierschutzstandards hierzulande wurden über viele Jahre hart erkämpft, müssen immer wieder verteidigt und vor allem verbessert werden. Nicht nur, dass durch TTIP und Co. zukünftige, höhere Standards durch Investorenschutz und unfaire Konkurrenz de facto unmöglich werden. In Zukunft wäre auch eine massive Anpassung der Tierschutzstandards nach unten zu befürchten.

Wenn Standards zwischen Europa und den USA vereinheitlicht werden sollen, wie wäre das im Tierschutz? Wie unterscheiden sich die USA von der EU in Tierschutzstandards?

In erster Linie ist die gegenseitige Anerkennung von Standards geplant: Was in den

USA erlaubt ist, muss dann auch in die EU importiert werden dürfen, auch wenn die Herstellungsweise bei uns verboten ist. In den USA gibt es überhaupt nur gesetzliche Regelungen für Transport und Schlachtung von „Nutztieren“ – was in den Ställen und Tierfabriken vorgeht, ist hinsichtlich Tierschutz nicht reguliert und wird auch nicht kontrolliert.

Was ist deine Kritik am Konzept des Investitionsschutzes?

Damit ist gemeint, dass InvestorInnen zusätzlich zur nationalen Gerichtsbarkeit in den USA und der EU ein Klagerecht bei privaten internationalen Schiedsgerichten bekommen, damit sie beispielsweise entgangene oder auch nur erwartete Gewinne gegenüber den Staaten einklagen – Staaten auf Schadenersatz verklagen, wenn diese, beispielsweise nach dem Abschluss von TTIP, Tierschutzstandards erhöhen würden, die die Tierindustrie Geld kosten. Eine Klagsdrohung von einem Großinvestor könnte dazu führen, dass eine geplante Gesetzesänderung wieder zurückgenommen wird. TTIP bedroht damit die schon jetzt sehr beschränkte demokratische Handlungsfähigkeit der europäischen Tierschutzbewegungen und einer breiten Öffentlichkeit, die diese Anliegen teilt.

Vielleicht ist die Globalisierung nicht aufzuhalten. Ist für dich ein Freihandelsabkommen denkbar, das den Tierschutz nicht gefährdet?

Dazu müssten 99 % des Abkommens geändert werden. Vor allem müsste der jeweils höhere Tierschutzstandard für alle gelten, damit es keinen unfairen Wettbewerb auf Kosten der Tiere gibt. Tierschutz müsste explizit als erlaubter Grund für zukünftige Regulierungen anerkannt werden und der private Investorenschutz müsste ersatzlos gestrichen werden.

Was kann jeder Mensch selbst dazu beitragen, TTIP zu verhindern?

Es gibt eine selbstorganisierte europäische Bürgerinitiative, die man auf stop-ttip.org unterschreiben kann. Aktuell ist entscheidend, dass wir unseren politischen VertreterInnen klarmachen, dass eine Mehrheit ihrer WählerInnen gegen TTIP ist: durch E-Mails an unsere EU-ParlamentarierInnen (besonders ÖVP und SPÖ), durch Forderung von Resolutionen in unseren Heimatbundesländern, -städten und -gemeinden, sich TTIP-frei zu erklären, oder durch LeserInnenbriefe. ■

Infos gibt es auf: ttip-stoppen.at.

„PARTNER, FREUNDE UND GEFÄHRTEN“

AutorInnen: Gabriela Kompatscher-Gufler, Franz Römer, Sonja Schreiner, Holzhausen-Verlag Wien 2014

Ist Tierschutz ein ganz neues Phänomen in der Menschheitsgeschichte? Das mag für den modernen Tierschutz mit politischem Anspruch gelten, der gesellschaftsverändernd wirken will und Gerechtigkeit für Tiere auch mit gesetzlichen Mitteln einfordert. Doch tierfreundliche Stimmen einzelner Menschen hat es sozusagen schon immer gegeben, ob in der Antike, dem Mittelalter oder dem 19. Jahrhundert. Das beweist dieses schlanke Büchlein von Univ.-Prof. Gabriela Kompatscher-Gufler und ihren KoautorInnen. Hier wurden Texte aus verschiedenen Jahrhunderten aufgespürt, die eine solche Nahbeziehung und Liebe zu Tieren vermitteln, dass einem beim Lesen schon einmal die Tränen in die Augen steigen können.



anderen ihr Leben riskieren und nur so unbeschadet davonkommen. Zuletzt wird der Hund von einem gekrönten Haupt aus Boshaftigkeit mit dem Schwert erstochen und der Freund des Hundes verzweifelt nicht nur völlig und beweint den Tod seines Gefährten, sondern bricht auch mit seinem Herren und schwört ihm Rache.

Weitere Erzählungen aus dem 16., 17. und 19. Jahrhundert sowohl über Katzen als auch über Hundebunden das Kapitel der Trauergedichte ab. Hier wird klar, dass es um echte, tiefe, innige Beziehungen geht: „Wir knieten um Dich, alle im Rund, und keiner dachte: da stirbt nur ein Hund.“ Und das in Zeiten von Hetztheatern, Tierkämpfen, tierquälerischen Traditionen, wie dem Hahnenschlagen, und einer generellen Abwertung alles Tierlichen, ja noch bevor Menschenrechte zum allgemeinen Standard wurden.

In weiteren Texten dieses empfehlenswerten Büchleins geht es um die Beziehung christlicher Heiliger zu Tieren, antike Naturkunde von Tieren und Vegetarismus. Für Letzteres plädieren ein Ochse im 4. Jahrhundert und ein Esel im 15. Jahrhundert mit Argumenten, die durchaus in die moderne Diskussion über Tierschutz und Tierrechte passen. Alle, denen das Schicksal der Tiere nicht egal ist, können sich aus diesem Buch Unterstützung von AutorInnen aus der europäischen Geschichte der letzten beiden Jahrtausende holen. ■

Insbesondere die Nachrufe auf Haustiere, die etwa das erste Drittel des Buches ausmachen, sind sehr bewegend. Da geht es um Totenklagen für einen Sperling und einen Papagei oder um Grabinschriften für Hunde im antiken Rom. Die lateinischen Originaltexte wurden dazu sorgfältig von den AutorInnen übersetzt.

Ein mittelhochdeutscher Text aus dem 13. Jahrhundert handelt von einem Mann, der einen Hund von einem gekenterten Schiff rettet. Die beiden überstehen eine Reihe von Gefahren, so z.B. den Konflikt mit einem Bären, in dem beide für den jeweils



TIER SCHUTZ PROZESS

9 JAHRE DANACH . . .

... noch immer kein Schadenersatz in Sicht, dafür ermittelte das Amt für Terrorbekämpfung Burgenland gegen eine VGT-Mitarbeiterin, weil eine Kamera in einer Putenmastfabrik gefunden wurde!

Im Herbst 2006 hatte die Tierschutzcausa begonnen, im Sommer 2014 war der letzte Freispruch endgültig rechtskräftig. Doch die ehemals Angeklagten blieben auf ihren Schulden sitzen, der Staat war nicht gewillt, für den Schaden aufzukommen, den er verursacht hatte. Und dieser Schaden war enorm! Immerhin mussten sich die Beschuldigten mit 14 unabhängigen Gutachten freibeweisen, und weil die Polizei die Spitzeloperationen schlicht leugnete, mussten erst 2 Privatdetektive deren Identitäten aufdecken. All das und die 14 Monate Prozess sowie die unzähligen Eingaben und die Nebenprozesse z.B. für die Akteneinsicht waren sehr teuer. Deshalb musste der VGT-Obmann alleine für sich eine Schadenersatzklage um € 600.000 einbringen, die anderen ehemals Angeklagten könnten im Erfolgsfall nachziehen.

Doch die Finanzprokuratur als Vertreterin der Republik Österreich versucht bis heute mit allen Mitteln diese Zahlung zu verhindern. Zunächst wurde auf Verjährung plädiert und das Erstgericht folgte dieser Argumentation – weitere € 25.000 Kosten!

Das Wiener Oberlandesgericht (OLG) versuchte dann die Berufung dagegen wegen Befangenheit an den Obersten Gerichtshof abzugeben, doch Letzterer gab das Verfahren an das OLG wieder zurück. Dann wurde das Urteil aufgehoben, die Verjährung verneint und das Erstgericht angewiesen, das Verfahren doch durchzuführen. Dagegen wiederum hat nun die Republik Österreich berufen. Der Oberste Gerichtshof muss nun doch selbst entscheiden. Das Urteil wird aber noch ein gutes Jahr auf sich warten lassen!

Kamera in Putenmastfabrik – Terrorgefahr?

Dass sich die Nutztierindustrie nicht in die Karten respektive ihre Tierfabriken schauen lassen will, ist hinlänglich bekannt. Dort gibt es auch einiges zu verbergen. Deshalb führte man in Niederösterreich einen eigenen Verwaltungsstraftatbestand ein: Das Filmen in Tierfabriken wurde als „Feldfrevel“ verboten. Die ÖVP betreibt sogar ein strafgesetzliches Verbot auf Bundesebene! Als dann in zwei Putenmastfabriken im Burgenland jeweils eine dort montierte

Kamera gefunden wurde, musste natürlich das Landesamt für Terrorbekämpfung eingreifen!

Die StaatsschützerInnen fanden nach zahlreichen – teuren! – chemischen Tests 4 DNA-Spuren und wollten diese gerne TierschützerInnen zuordnen. Dazu wurde jeder einzelne Kauf einer solchen Kamera in Österreich in den 2 Monaten davor eruiert und für die verwendeten Kreditkarten eine Aufhebung des Bankgeheimnisses erwirkt. Unter den Verdächtigen fand sich dann auch eine VGT-Mitarbeiterin, die prompt zum Verhör geladen wurde. Als der VGT



dann Akteneinsicht beantragte, stellte man das Verfahren rasch ein. Es bleibt der fahle Nachgeschmack, dass die politische Polizei noch immer eine große Besessenheit in der Verfolgung von TierschützerInnen für reine Bagatelldelikte an den Tag legt! ■

VGT FORDERT:

VERBOT DER JAGD AUF GEZÜCHTETE WILDTIERE!

74 Jagdgatter allein in Niederösterreich; Aussetzen zigtausender Zuchttiere wie Fasan, Stockente und Rebhuhn, aber auch Hirsch, Mufflon und Wildschwein in ganz Österreich!

Bei den Verhandlungen zum Bundestierschutzgesetz im Jahr 2004 war seitens der ÖVP-Regierung eines von vornherein klar: Die Jagd musste vom Tierschutz ausgenommen werden. Und wenn das Hetzen eines Tieres auf ein anderes nach dem Tierschutzgesetz auch noch so sehr als Tierquälerei verboten ist, für JägerInnen bleibt es weiterhin erlaubt, z.B. in der Baujagd mit Terrierhunden auf Füchse oder Dachse, oder in der Beizjagd mit Raubvögeln, oder wenn mit Frettchen auf Kaninchen Jagd gemacht wird – oder

starben unmittelbar, weitere 60 wurden in den folgenden Tagen verendet aufgefunden. Die Ermittlungen wegen Tierquälerei durch die Staatsanwaltschaft Wien laufen weiterhin.

Doch dieses Gatter ist kein Einzelfall, in Niederösterreich sind insgesamt 74 gemeldet. Alle diese Gebiete sind eingezäunt, damit darin Wildschweine, Mufflons, Rot- oder Damhirsche gezüchtet werden können, die ausschließlich der Jagd dienen. Zahlungskräftige KundInnen dürfen dann die Zuchttiere im umzäunten Bereich für teures Geld abknallen. Diese Gatterjagd gibt es nur noch in Niederösterreich und im Burgenland, sowie momentan noch im Lainzer Tiergarten in Wien.

Doch in vielen Regionen z.B. Oberösterreichs werden Paarhufer in Fleischgattern gezüchtet und dann auf Bestellung mit dem Tiertransporter in Jagdgatter oder eigene Jagdreviere überführt. Der berühmteste Fall dieser Art betrifft einen Jäger

aus Österreich, der sich in Rumänien einen Hirsch mit dem größten Geweih, das jemals gesehen wurde, vor die Flinte treiben ließ. Danach stellte sich heraus: Dieser Hirsch war in Oberösterreich gezüchtet und nach Rumänien für die Jagd geliefert worden.

Doch darüber hinaus gibt es in allen Bundesländern Österreichs das Aussetzen von Vögeln oder Feldhasen, die entweder im Burgenland oder in Ungarn, Italien, der Slowakei oder Tschechien gezüch-

auch wenn die JägerInnen ihre scharfen Jagdhunde auf Marder und Iltis hetzen. Die Macht der Jägerschaft in Österreich scheint weiter ungebrochen. Nur so lässt sich erklären, warum derartige Auswüchse, wie die Jagd auf gezüchtete Wildtiere, noch immer legal sind.

Das Problem
Durch Anzeigen des VGT im Jahr 2014 kam es erstmals an Tageslicht: Die Elite der niederösterreichischen Jägerschaft hatte im Herbst 2013 in einem Jagdgatter in Kaumberg einen Massenabschuss gezüchteter Wildschweine veranstaltet. 93 der Tiere

tet worden sind. Diese Tiere kommen meistens lokal in Auswilderungsvolieren, bevor sie eigens für die Treibjagd ausgesetzt werden.

Erste Erfolge
Kaum wurde diese Kampagne des VGT zum Verbot solcher Praktiken öffentlich, gab es schon die ersten politischen Reaktionen. Der Ökojagdverband, und mit ihm viele weitere verständige JägerInnen, haben sich klar gegen die Jagd auf Zuchttiere ausgesprochen. Die niederösterreichische Landesregierung reagierte mit einem neuen Jagdgesetz, nach dem keine weiteren Jagdgatter mehr eingerichtet werden dürfen. Die alten können aber unbeeinflusst weiter bestehen und es dürfen sogar zusätzlich Tiere „zur Blutauffrischung“ hinzugefügt werden. Für den VGT greift dieser Schritt viel zu kurz, es führt kein Weg an einem vollständigen Verbot vorbei, die Jagdgatter müssen aufgelöst werden.

In Wien zeichnet sich eine gewisse Gesprächsbereitschaft der Stadtregierung ab, insbesondere was den Lainzer

Grünen und die KPÖ wollen die Bemühungen des VGT in dieser Sache auf allen Ebenen unterstützen und auch die FPÖ zeigte viel Verständnis. Lediglich für die ÖVP ist das Verbot der Jagd auf Zuchttiere „nicht prioritär“, hier sieht man keinen Bedarf für eine Reform.

Ende der Zwangsbejagung am eigenen Grundstück in Sicht

In Österreich gibt es ein Revierjagdsystem, das nicht mit dem Eigentum an Grund und Boden verbunden ist. Als LandbesitzerIn wird man also dazu gezwungen, den eigenen Grund bejagen zu lassen. Dafür dürfen die JägerInnen sogar nach Belieben Fütterungen und Jagdstände errichten, ohne die GrundeigentümerInnen zu fragen. Der



Regelmäßige Infostände des VGT vor dem Lainzer Tor in Wien informieren über die skandalösen Jagdauswüchse im Lainzer Tiergarten.



Fallen, Hochstände, Ansitze, oft direkt nebeneinander: ein normales Bild im Lainzer Tiergarten.



Tiergarten betrifft, deren Konsequenzen aber noch abgewartet werden müssen. Immerhin dürfen in den gemeindeeigenen Wiener Forsten – und Wien ist der zweitgrößte Waldbesitzer und einer der größten Jagdanbieter Österreichs – keine Zuchttiere mehr ausgesetzt werden, ja es gibt nicht einmal mehr eine Niederwildjagd auf Hase oder Fasan. Aber in privaten Jagdrevieren in Wien wird weiterhin munter auf Zuchttiere geschossen.

In der Steiermark konnte der VGT mit allen im Landtag vertretenen Parteien sprechen. Erfreulich dabei: Die SPÖ versprach für die nächste Legislaturperiode eine breite Reform des Jagdgesetzes nach tierschutzgerechteren Grundlagen, und der VGT werde als Experte zugezogen. Die

Europäische Gerichtshof hat aber diesen Jagdzwang bereits in bahnbrechenden Urteilen für grundrechtswidrig erklärt. Doch das hat sich bis jetzt noch nicht bis nach Österreich durchgesprochen.

Deshalb beantragte nun ein Kärntner Grundbesitzer die Jagdfreistellung seines Waldes. Das wurde bereits in erster und zweiter Instanz von den Gerichten abgelehnt. Nun ist der Oberste Gerichtshof am Zug, der sich aber an das Erkenntnis des Europäischen Gerichtshofs wird halten müssen. Die jahrhundertealte Zwangsbejagung in Österreich könnte also bereits bald Geschichte sein! ■

LIEBE WÄRMT BESSER ALS PELZ!

Das sympathische VGT-Motto begleitete unsere Aktivitäten durch die letzte Pelzsaion.

In einer Zeit, in der Gewalt und Ausbeutung omnipräsent sind, setzte der Verein Gegen Tierfabriken dieses Jahr vorm Valentinstag mit friedlichen Kundgebungen ein Zeichen. Wie einst John Lennon und Yoko Ono bei ihrem Bed-In 1969, konnten sich TierfreundInnen in Wien und Graz mit einer Message für Liebe statt Pelz im Bett ablichten lassen. Und zwar nicht zu Hause, sondern öffentlich; als Paar, zu dritt, mit dem eigenen Vierbeiner, posierend, schmusend, küssend, mit einem großen Herz ... aber immer mit der Botschaft, Frieden mit Tieren zu schließen und auf Pelz zu verzichten! Die entstandenen Bilder wurden auf der VGT-Facebookseite veröffentlicht und die Fotos mit den meisten Likes mit tollen Preisen prämiert. Die große Pelzdemo am 7. Februar 2015 in Wien stand ebenso im Zeichen des Liebesmottos und war vielleicht auch durch die medial sehr präsent gewordene Bett-Aktion zum „Aufwärmen“ vor dem Demozug so gut besucht.

Die nächste Pelz-Großdemo in Wien ist bereits für den 31. Oktober 2015 – zu Halloween – geplant. Save the date!

Peace, Freedom & Sunshine for you! Mit eigens gestalteten Grußkarten wünschte der VGT im Mai allen Lebewesen Frieden, Freiheit und Sonnenschein. So ging der Wunsch zu Muttertag an 150 Modeunternehmen, wovon die allermeisten ein pelzfreies Sortiment pflegen und an diese der VGT gerne eine „Danke!“ im Namen der Tiere versandte. Auch Pelz verkaufende Kleiderketten wie Burberry oder Jones erhielten die Grußkarte, jedoch mit der Bitte um eine pelzfreie kommende Saison. Wäre es nicht schön, könnten alle Lebewesen in Frieden leben? Müsste kein Tier seines Felles wegen ein Leben im Drahtgitterkäfig verbringen? Auch die Fuchsmama auf dem Billet wünscht sich bestimmt nichts sehnlicher als ein Leben in Freiheit für sich und ihre Kinder, entstand das Foto doch in einer tschechischen Pelztierfarm ...

Oberwalder – ein 1. Schritt? Auch das Pelzprodukte verkaufende Unternehmen Oberwalder, vor dessen Filialen im Winter regelmäßig Flyeraktionen stattfinden, freute sich über die Grußkarte und vereinbarte einen Gesprächstermin mit VGT-Obmann Martin Balluch und VGT-Pelzkampagnenleiterin Monika Springer. Bereits beim großen Pelzdemozug hing zur Überraschung aller, die die mit Pelzartikeln überfüllten Oberwalder-Geschäfte kennen, eine zuckerlose Botschaft im Schaufenster: „Oberwalder ist ein pelzfreies Geschäft!“ Gemeint war wohl, dass Oberwalder seit 2012 keine Pelzartikel mehr nachbestellt und das haarige Angebot an Pelzbommelmützen, Pelzwesten, Fellhauben und mehr nicht anbringt. Laut eigener Auskunft sinkt die Nachfrage, und solange sich das nicht ändert, wird keine Pelzware mehr nach-

bestellt. Obwohl hier keine Tierschuttmotive zu finden sind, konnte man sich zumindest auf einen Besuch in den Filialen einigen, um in der kommenden Herbstsaison die Kennzeichnung der von Oberwalder angebotenen Pelzprodukte gemeinsam durchzugehen. Denn diese sind dem VGT bereits als unzureichend aufgefallen. Immerhin muss seit November 2014 laut EU-Verordnung ersichtlich sein, dass es sich um einen Artikel mit Tierpelz handelt. Gut, wenn die Nachfrage bei Pelzprodukten sinkt, und gut beraten sind Pelz verkaufende Unternehmen,

wenn sie diesen auch richtig kennzeichnen. Immerhin sollte man gerade die steigende Zahl tierliebender und bewusster Kundinnen und Kunden – wenn sie nicht schon beim Anblick von Tierpelz das Geschäft verlassen – nicht mit so etwas wie mangelhafter Kennzeichnung täuschen!

Kleider Bauer eröffnet Gastgarten Die wöchentlichen VGT-Infodemos zu Tierschutz und Pelz vor Kleider Bauer gehören seit Jahren zum Stadtbild von vor allem Wien und Innsbruck. Auch in Dornbirn und Linz wird regelmäßig das Infopelt an frequentierten Stellen vor Kleider-Bauer-Filialen aufgeschlagen, auch im Sommer. Die VGT-Infopoints sind österreichweit zu meist auf Einkaufsstraßen zu finden und dadurch schon bekannte Anlaufstellen für Tierschutz-Interessierte – und seit geraumer Zeit werden sie auch vermehrt für Fragen zum veganen Lebensstil aufgesucht! Den Eigentümern von Kleider Bauer waren die Kundgebungen natür-

lich von Anfang an ein Dorn im Auge und man setzte 2007 alle Hebel in Bewegung, was im Endeffekt eine Überwachung der AktivistInnen und den jahrelangen Tierschutzprozess, der abschließend mit Freisprüchen in allen Punkten endete, mitauslöste. Auch VGT-Pelz-Campaigner Chris Moser, der seit Jahren die wöchentlichen Kundgebungen in Innsbruck – nur unterbrochen durch die Tierschutzprozess-U-Haft – leitet, war angeklagt. Nach seinem Freispruch 2011 meinte er: „Die Info-Demos vor Kleider Bauer zu Pelz gingen auch während der langen Prozesszeit weiter! Jetzt kann ich mich auch wieder mit vollem Einsatz einbringen!“ Aktuell scheint Kleider Bauer einen neuen – wenn auch viel harmloseren Versuch – zu starten, dem Tierschutz im wahren Sinne im Weg zu

stehen. Denn auf der frisch zur Begegnungszone umgebauten Mariahilfer Straße in Wien hat Kleider Bauer es geschafft, einen bestimmt in der Gegend nicht unbegehrten Platz für einen „Schanigarten“ zu ergattern. Unverrückbar mit großen in den Gehsteig betonierten Sonnenschirmen und genau dort, wo der Infostand für gewöhnlich steht; doch wer sich's auf den Gartenstühlen bequem macht, um eine Bestellung aufzugeben, wartet vergebens. Immerhin geht Kleider Bauer nicht wirklich unter die Gastronomen, sondern bietet Stammkundschaft Sitzgelegenheit im Freien. Es ist zwar nun eng geworden zwischen Gastgarten und Fahrradständern, aber wir bleiben motiviert und haben glücklicherweise immer noch genug Raum, Interessierte willkommen zu heißen! ■



Liebe wärmt besser als Pelz. Unter diesem Motto konnten sich Passantinnen in einem Doppelbett in Wien und Graz mit einem eigenen Antipelzspruch fotografieren lassen. Für die Bilder mit den meisten Likes auf Facebook gab es nette Preise.

Mit einer aufsehenerregenden Modenschau machte der VGT in der Wiener Innenstadt auf die Grausamkeiten der Pelzproduktion aufmerksam.

Die alljährliche Pelzgroßdemo zog wieder hunderte Menschen auf die Straße, um ihre Meinung, dass Pelz ein grausames Relikt aus vergangenen Zeiten ist, lautstark kundzutun.

Vor den Kleider-Bauer-Filialen wird mehrmals wöchentlich demonstriert und informiert. Kleider Bauer führt ein beachtliches Pelzsortiment und hat in der Vergangenheit sehr deutliche Zeichen gegen Tierschutz gesetzt.

FIXE VGT-INFOPOINTS ZU PELZ & TIERSCHUTZ BESUCH WILLKOMMEN!

JEDEN FR & SA 14:00 – 17:00
 JEDEN FR 13:00 – 18:30
 JEDEN SA 10:00 – 18:00

MUSEUMSPLATZ, IBK
 FAVORITENSTRASSE 91, WIEN
 MARIAHILFER STRASSE 111, WIEN

DIE VGT MILCHPACKERL TOUR



Mit einem überdimensionalen Milchpackerl, welches eine Ausstellung zu den Folgen der Milchproduktion enthält, geht der VGT im August 2015 auf Tour durch ganz Österreich.



von Anzeigen hat sich anscheinend nur wenig geändert (siehe Kasten).

Um auf die fürchterlichen Folgen des Milchkonsums aufmerksam zu machen, startet der VGT eine große Sommertour mit einem begehbaren, überdimensionalen Milchpackerl. In dem Packerl wird über die Fakten zur Milchproduktion, sowie über die Folgen für die Umwelt, und für Mensch und Tier, informiert. ■

Daten zur Sommertour sind auf vgt.at/Sommer2015 zu finden.



Bergheim, der Sammel- und Verladestation, wurde fürchterlich mit den kleinen Tierkindern umgegangen. Trotz einer Flut

Dass Kühe erst dann Milch geben können, wenn sie zuvor ein Kalb geboren haben, ist den wenigsten Menschen bewusst. Kühe sind Säugetiere wie Menschen auch, und die Milchproduktion dient von Natur aus der Fütterung der neugeborenen Kinder. Bei Kühen meint aber der Mensch einen Anspruch auf deren Muttermilch zu haben und hält Millionen Kühe nur zu diesem Zweck. Kühe müssen einen immer wiederkehrenden Kreislauf von Schwangerschaft/Geburt und hoher Milchleistung durchleben, bis sie getötet werden. Die Kälbchen werden gleich nach der Geburt von der Mutter getrennt – mit schrecklichen, traumatischen Folgen für beide.

Zigtausende männliche Kälber, die für die Milchproduktion untauglich sind, werden in tagelangen Transporten in den Süden gekarrt. Der VGT hat letztes Jahr in einer aufwendigen Recherche die Transporte solcher Kälber nach Italien und Spanien dokumentiert und öffentlich gemacht. In

SKANDAL IN BERGHEIM



Unsere Bilder der misshandelten Kälber in der Sammel- und Verladestation Bergheim schockierten Österreicher.

Bemerkenswert: Seit Neuestem hängt in Bergheim ein Verhaltensmerkblatt aus, welches zeigt, wie man Kälber abladet, ohne sie zu schlagen und zu quälen. Anscheinend war den BetreiberInnen der Station dies vorher nicht bekannt. Ob dieses Blatt auch tatsächlich zu Verhaltensänderungen führt, sei einmal dahingestellt. ■



Ein ganz normales Bild aus Österreich: Der gesamte Stall ist mit Kot und Urin verdreckt, die Buchten hoffnungslos überfüllt.

DAS SCHWEINEEELEND IN ÖSTERREICH

Vom Gestank, dem Ersticken und der Normalität des Elends in heimischen Stallungen.

Die Bilder aus heimischen Stallungen erschüttern nach wie vor jeden Menschen mit Herz: Da werden massenhaft Tiere in kleine Räume und „Buchten“ gesperrt, dass sie sich kaum bewegen können. Auf Betonboden mit Spalten, durch die Kot und Urin entsorgt werden sollen. Um (meist erfolglos) zu ver-

hindern, dass die Tiere in den Monaten ihrer Gefangenschaft – wahnhaft vor Langeweile und Stress – einander nicht verletzen, wird ihnen einerseits vorsorglich der abstehende Schwanz abgeschnitten, andererseits ein Stück Metallkette vor die Nase gehängt. Ein Stück für etwa 10 Tiere. Unfassbare Ignoranz einer Gesellschaft, in der jährlich mehr als 5 Millionen dieser traurigen Individuen den Weg ins Fleischregal antreten müssen. Die KonsumentInnen kaufen gern billig. Und wissen zumeist nicht, wofür hohen Preis die Schweine bezahlen müssen.

Erstickt in der Massentierhaltung – kein Einzelfall

Bereits zum zweiten Mal deckte der VGT im vergangenen März 2015 in der Steiermark einen unfassbaren Skandal auf:



In diesem Betrieb erstickten 200 Schweine. Nach einem „Leben“ voller Gestank, Enge und Stress.

200 Schweine erstickten nach dem Defekt der Lüftungsanlage. Im hermetisch abgeschlossenen Raum starben beinahe alle Tiere. Die Notfallmaßnahmen versagten. Kein Einzelfall, wie der Amtstierarzt bestätigte. Monate zuvor waren bereits etwa 1800 Schweine in einem anderen Großbetrieb erstickt. Hier wurde ein Blitzeinschlag verantwortlich gemacht. In beiden Fällen informierte der VGT nach Hinweisen aus

der Bevölkerung die Medien, die „Bauern“ hätten die Vorfälle gegenüber den Behörden und der Öffentlichkeit lieber verschwiegen. Es wird vermutet, dass mehrere tausend Tiere österreichweit jedes Jahr bei ähnlichen Unfällen sterben!

Initiative SteirerInnen gegen Tierfabriken – IST

Seit etwa 10 Jahren gibt es in der südlichen Steiermark hartnäckige, lokale Widerstände von gestankgeplagten UmwohnerInnen gegen vereinzelte bestehende oder geplante Großstallungen zur Intensivhaltung von Schweinen und Hühnern. In den letzten beiden Jahren wurden Planungen derartiger Tierfabriken nahezu im Monatstakt bei den steirischen Behörden zur Bewilligung eingereicht. Dies führte 2013 zu einer effizienten, großregionalen Vernetzung von TierschützerInnen des VGT und lokalen Initiativen von UmwohnerInnen. Die Motive des Tierschutzes und der Sorge um die Wohnumfeldqualität flossen ineinander. Die IST unterstützt UmwohnerInnen in ihren Parteistellungsrechten bei Bewilligungsverfahren. So konnte der Bau einiger Großbetriebe verhindert werden. ■





VG T AKTIV UND KURZMELDUNGEN

Free the Animals Parade
Am Samstag, den 25.4.2015, fand erneut die fröhliche, bunte, ausgelassene FREE THE ANIMALS PARADE statt. Mit lauter Musik, originellen Kostümen und einer Extraportion Lebensfreude wurde getanzt, geflyert und die Idee des Veganismus und des Tierschutzes durch die Wiener Mariahilfer Straße getragen. Zig begeisterte PassantInnen stießen spontan zur fröhlichen Demo dazu. Gegen 16 Uhr fand die Abschlussrede am Christian-Broda-Platz statt.



Veganmania
Die diesjährigen Sommerfeste von VGÖ und VGT fanden bereits in Linz, Würzburg und Wien statt. In Wien wurde von 3.6. bis 6.6. vor dem Museumsplatz ausgiebig über die vegane Ernährung informiert, es wurden kulinarische Genüsse präsentiert und einfach das schöne Wetter genossen. Weitere Veganmania-Termine findet man auf: veganmania.at



MACH MIT!
In fast jedem Bundesland finden Neuaktivtreffen statt. Komm vorbei. www.vgt.at/Treffen



VGT-Infostände
Kundgebungen mit Infostand finden mehrmals wöchentlich in ganz Österreich statt. In Wien und in Innsbruck wird regelmäßig vor Kleider-Bauer-Filialen über die Hintergründe der Pelzindustrie informiert, aber auch gegen die Gatterjagd im Lainzer Tiergarten wird regelmäßig beim Lainzer Tor protestiert. Die Samstagabenddemos in der Wiener Innenstadt wiederum gehören schon zum Stadtbild und auch in Graz finden regelmäßig Infostandkundgebungen statt.



VGT-Demos/Aktionen
Hunderte Kundgebungen hält der VGT innerhalb eines Jahres zu verschiedenen Themen ab. Auf diese Weise können tausende Menschen über die Problematiken im Tierschutz informiert werden, und mittels kreativen Protesten bleibt die Information auch im Gedächtnis haften. Zig sogenannte Minidemos fanden vor pelzverkaufenden Geschäften statt, aber auch gegen die Fuchshetzjagd in England wurde unübersehbar protestiert, in Innsbruck wurden in üblich kreativer Manier zu Milch, Pelz und Tierrechten Kundgebungen abgehalten und vor diversen Schlachthöfen wurde auf die schrecklichen Zustände, die meist vorherrschen, aufmerksam gemacht.



SCHABENREITH NEWS

**TIERPARADIES
SCHABENREITH**
4562 Steinbach am Ziehhberg
Ziehhbergstraße 23
Tel.: +43(0)7582/7309
www.tierparadies.at

Das Tierparadies Schabenreith ist ein wunderbarer Zufluchtsort für ehemals misshandelte oder ausgesetzte Tiere. Doris Hofner hat viele ihrer Erlebnisse in witzigen, berührenden und sati(e)rischen Geschichten aufgeschrieben. Hier eine Leseprobe.

Eines Tages machte ich in der Tierarztpraxis die Bemerkung, dass ich wieder Schwierigkeiten hatte, eine Hasendame in meine schon vorhandene Hasenrasselbande zu integrieren. Da meinte die Assistentin nur, ich solle doch alle Tiere mit Schnaps einreiben, dann sei sofort Ruhe, da alle den gleichen Geruch haben. Das sei eine alte Bauernweisheit, die sie bereits von ihrem Großvater übernommen hatte, berichtete mir Frau Grösser.

Gesagt, getan. Ich kaufte den billigsten Fusel, den es gab, damit ich nicht Gefahr lief, dass der von einigen Herren des Hauses durstmäßig verwendet wird. Daheim angekommen, marschierte ich bewaffnet mit dem Feuerwasser sofort in den Stall, um den Schnapstipp zu testen. Ich fing einen Hasen nach dem anderen ein und fuhr mit meiner Handfläche, die ich vorher mit Schnaps eingerieben hatte, über das Fell der Tiere – von den Löffeln bis zur Blume. Im Hasenstall stank es nach vollbrachter Tat wie in einer Schnapsbrennerei.

Zwei der langohrigen Herrschaften ignorierten den Trick und kämpften weiter. So schnappte ich die beiden, setzte sie in einen Katzentransportkäfig, stellte diesen auf den Beifahrersitz in mein Auto und fuhr los. Die Idee von mir war folgende: Katzenkorb heißt immer zum Tierarzt fahren und das mögen auch Hasen nicht und meist sind sie froh, nicht alleine im Korb zu sitzen und oft kehrt auch Ruhe ein. Mit dem Schnaps und der Autofahrt hatte ich beide sehr schnell im Griff



Die Bücher sind im Onlineshop des Tierparadieses erhältlich: www.tierparadies.at

und ich fuhr wieder heimwärts. Im Auto roch es nach Brantweinhalde und wie es der Zufall so wollte, wurde ich von der Gendarmerie aufgehalten. Ich öffnete das Fenster und der Gendarm wich einen Schritt zurück. „Na was hamma denn getrunken, Gnä' Frau?“, wollte er wissen. „Ich habe nichts Alkoholisches zu mir genommen“, antwortete ich ganz ruhig. „Und woher kommt dieser entsetzliche Schnapsgeruch?“, „Na von meinen Hasen“, antwortete ich ganz sachlich. „Ah, von den Hasen, diese Ausrede kenne ich noch nicht, aber bitte, einfallsreich dürften Sie sein. Also was haben Sie an Promillen in sich? Machens kan Tanz, was hom's g'soffen?“ Da mischte sich der Kollege ein: „Geh, steigen's amoi aus.“

Weiterhin dementierte ich Alkoholkonsum und weiterhin wurde ich als alkoholisierte Fahrerin, die nicht ganz dicht ist, behandelt. Die Herren wollten auch absolut

nicht an meinen Hasen riechen, mit den Worten: „Wir lassen uns doch nicht von einer B'soffenen verar...“ Langsam wurde ich zornig, da ich so viel Sturheit nicht vertragen, und je mehr ich motzte, umso höher wurde die Strafe. Die Hasen waren bereits friedlich eingeschlafen. Natürlich blieb es nicht aus, dass ich in das Röhrl blasen musste, und nachdem klarerweise keine Verfärbung erfolgt war, musste ich zur Blutabnahme. Ich beehrte auf, aber es blieb mir nichts anderes übrig, als mit den beiden Gendarmen mitzufahren. Natürlich ließ ich meine Hasen nicht in meinem Auto zurück. Das passte den Wachorganen so überhaupt nicht, aber ich gab nicht nach und die Hasen kamen mit, basta!

In nur wenigen Minuten war auch das Dienstfahrzeug von Obstlergestank überflutet und die Polizisten keppelten drauflos, wie man nur um diese Tageszeit schon einen sitzen haben könne. Ich keppelte zurück und die Hasen schliefen immer noch unbeeindruckt von der heftigen Diskussion. Die Blutabnahme war kurz und schmerzvoll, da der Arzt diese Amtshandlung schon länger nicht getätigt haben dürfte. Das Ergebnis war klar, kein Alkohol im Blut. Jedoch, man traute dem Befund nicht. Die Gendarmen forderten eine neuerliche Blutabnahme, aber da verweigerte ich und zog alle meine Register meines keiferischen Könnens ... und die Hasen schliefen immer noch.

Irgendwie dürfte ich alle Mitarbeiter auf diesem Posten so genervt haben, dass ich entlassen wurde, und man verzichtete auf eine Geldstrafe, die ich ohnehin nicht bezahlt hätte, vorerst einmal. Daheim angekommen, waren die beiden Häschen die dicksten Freunde, und es stellt sich mir die Frage: War es der Schnaps? War es die Auseinandersetzung mit der Gendarmerie? Oder war es einfach nur der Katzenkorb und die Autofahrt? Vielleicht war es aber auch alles zusammen, wer weiß? Hauptsache jedoch ist, dass wieder Friede im Hasenstall ist.

Vorige Woche rief mich der Postenkommandant an, der seinen Kindern zwei Hasen geschenkt hatte. Die beiden Tiere vertrugen sich überhaupt nicht und er klagte mir seine Ängste und stellte mir die Frage: „Sagen's, Frau Hofner, wie war das mit den Hasen und dem Schnaps?“ Schau an, schau an! Meine Empfehlung: „Sie reiben die Streithanseln zunächst mit Schnaps ein, setzen die beiden wieder in ihren Stall und gehen anschließend zur Blutabnahme. Grüß Gott!“

RESTAURANTTIPP:



Neben der bekannten Kaffeehausstradition gibt es in Wien auch noch die der Heurigen. Vor allem Grinzing ist sehr bekannt als ein beliebtes Touristenausflugsziel, locken doch malerische Heurige mit deftigen Buffets.

Als VeganerIn ist man meist allerdings auf Salate und Brot reduziert, was den Genuss eines Heurigenbesuches doch sehr schmälert. Umso erfreulicher präsentiert sich einer der großen Traditionsheurigen, der Wiener Feuerwehr-Wagner.

Ein wenig abseits des Grinzinger Tourismustrubels, dafür umso beliebter bei WienerInnen, ist der bekannte Heurige Feuerwehr-Wagner. Seit mehr als 330 Jahren baut Familie Wagner Wein an und schenkt diesen in einem wunderschönen Gebäude aus. In der warmen Jahreszeit locken ein terrassenförmig angelegter, großer Gastgarten und der malerische Arkadenhof zum Weintrinken, Plaudern und Essen. Wenn's

kälter wird sorgen Kachelöfen im Inneren für behagliche Wärme. Über 12 Hektar Weingärten gehören zum Feuerwehr-Wagner und der Weinkeller selbst ist sehr sehenswert und wird auch in eigenen Führungen vorgezeigt. Hier ist man aber auch besonders kinderfreundlich. Ein sehr großer Spielplatz draußen, und nun auch neu ein Spielraum mit Hüpfburg innen, bieten Spaß und Beschäftigung für Kinder jeden Alters. Für FreundInnen der veganen Küche ist man hier bestens gerüstet. Neben dem klassischen

Salatbuffet und den „normalen“ Heurigerichten gibt es auch eine eigene saisonal wechselnde vegane Speisekarte. Wer's deftig mag, greift zu Sojaschnitzel mit dem berühmten Wiener Erdäpfelsalat des Feuerwehr-Wagners, für den zarteren Geschmack locken z.B. Eierschwammerlquiche, Linsenlaibchen oder Bärlauchtascherl. Auch der süße Gaumen wird mit veganen Kuchen und Feingebäck bestens verwöhnt.

Alles in allem ist der Feuerwehr-Wagner ein toller Tipp für vegane WienerInnen, für TouristInnen, für Familien und FreundInnen des Wiener Weins. ■

Feuerwehr-Wagner
Grinzingstrasse 53
1190 Wien
Tel.: +43 1 3202442
www.feuerwehrwagner.at



VEGAN GRILLEN

Der Sommer ist endlich da und mit ihm der Wunsch nach Aktivitäten im Freien, Grillfeiern und Partys im Garten. Für viele ist das ohne Fleisch undenkbar. Wir zeigen eine kleine Auswahl der unendlichen Möglichkeiten beim veganen Grillen.

EINKAUFSTIPPS
Veganz: Margaretenstr. 44, 1040 Wien
Maranvegan: Stumperg. 57, 1060 Wien
Formosa Food: Barnabiting. 6, 1060 Wien
veganversand-lebensweise.at
veganbag.at
alles-vegetarisch.de
veganversand.at

Vegane Würstel gibt es in jedem Supermarkt und natürlich in Bioläden. Im Bild Veggie-Bratwurst von Taifun und vegane Debreziner von Spar Veggie. Auch gibt es eine Vielzahl an Tofuarten, ob natur zum Marinieren, geräuchert oder spezielle Grilltofu. Alles ist in Supermärkten erhältlich.

Grillsaucen gehören zu jedem Grillfest. Vegane Varianten gibt es von gängigen Supermarktmarken oder in Bioläden wie von Byodo. Mit veganen Mayonnaisen lassen sich viele Saucen selbst herstellen. Im Supermarkt von Vegavita oder in den Vegansupermärkten erhältlich.

Bei Burgern ist ähnlich wie bei Würsteln die Auswahl riesengroß. Im Bild: Just Veg! Burger und Grillmix von Hofer und Burger von Gardein und Fry's, gesehen bei Veganz.



Wer es so richtig fleischig mag, der kann auf pflanzliche Fleischprodukte zurückgreifen. Wir haben Hähnchenschlegel von Vantastic Food gegrillt, es gibt aber auch Varianten als Kotelett oder Schnitzel oder vegane Fischfilets. Erhältlich in den veganen Supermärkten, im Versandhandel oder bei Formosa Food.

Zu Erdäpfeln passen Rahm- oder Topfensaucen perfekt. Auch diese sind ganz einfach vegan herzustellen, z.B. weißer Tofu gemixt mit Sojacuisine, gewürzt mit Kräutern, Zwiebeln, Knoblauch, Salz und Pfeffer.

WERDEN SIE TIERSCHUTZPATE BEIM VGT!



UNTERSTÜTZEN SIE TIERSCHUTZ DAUERHAFT

Wir kämpfen bereits seit mehr als zwei Jahrzehnten für Verbesserungen im Tierschutz. Dabei konnten wir viele Erfolge erzielen.

Das österreichische Pelzfarmverbot oder das Legebatterieverbot sind nur zwei davon (ausführliche Liste: vgt.at/erfolge). Um solch große Fortschritte durchsetzen zu können, ist oft beharrliche, jahrelange Kampagnenarbeit nötig. Unsere Stärke liegt darin, dass wir uns nicht entmutigen lassen.

TierschutzpatInnen haben in unserem Verein daher eine besondere Rolle. Durch Ihre langfristige und regelmäßige Unterstützung ermöglichen Sie uns, auf längere Sicht angelegte Kampagnenarbeit durchzuführen. Nur durch Menschen, die uns helfen, können wir unsere Ziele erreichen!



WERDEN SIE JETZT TIERSCHUTZPATE UND GENIESSEN SIE DIE VORTEILE DER TIERSCHUTZPATENSCHAFT:

- Willkommensgeschenk: VGT-Häferl oder VGT-Kuscheltier
- 10 % Vergünstigung im VGT-Shop
- regelmäßige Zusendung der Vereinszeitschrift, zugleich Reduzierung anderer Zusendungen
- Zusendung des Vereinskaltenders

WIE WERDE ICH PATE ODER PATIN?

Füllen Sie einfach das beiliegende Formular aus oder melden Sie sich online an unter www.vgt.at/pate.

